



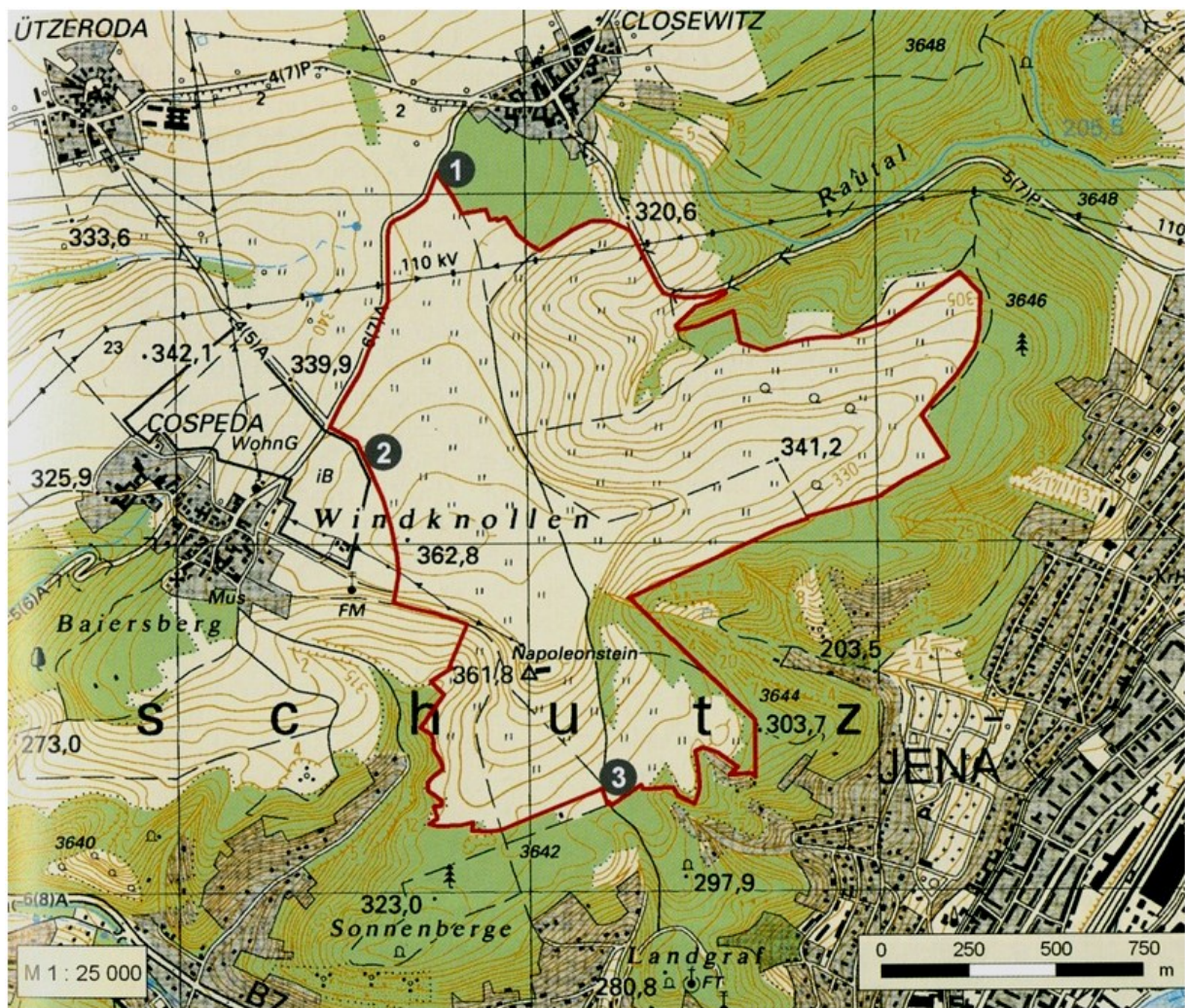
# Cospede-Bote

Heimatheft Nr. 1

## Der „Windknollen“ von Cospeda und sein Umfeld- eine kulturhistorische Betrachtung

Heimatverein Cospeda e.V.

Dr. Wolfgang Biewald



## Vorbemerkung

Der am 06. Mai 2008 gegründete Heimatverein Cospeda e.V. (HVC) hat als übergeordnetes Ziel in seiner Satzung zu stehen:

**Allen Bürgern die Ortsgeschichte und das Verständnis für Natur und Umwelt unserer Region näher zu bringen und das Gefühl zu stärken, dass diese unsere Heimat einmalig und liebens- und bewahrenswert ist.**

Dieses Ziel wird durch eine Reihe breit gefächerter, freilich personell und finanziell begrenzter Maßnahmen verfolgt.

-Herausgabe der Vereinsszeitung „Cospo-Bote“ mit dem „Cospedaer Bilderbogen“ der ortschronikartig halbjährlich über die wichtigsten Ereignisse Cospedas in Wort und Bild berichtet.

- Durchführung eines jährlichen Heimatabends mit Vorträgen bzw. Berichten über Heimatgeschichte, Flora und Fauna unserer Umwelt und deren Schutz in Verbindung mit kulturellen Beiträgen des Cospedaer Chores und der Scheunenbühne mit auf Cospedas Geschichte bzw. Gegenwart bezogenen Themen.

-Des weiteren soll mit dem hier begonnenem 1. „Heimatheft“ des Cospo-Boten versucht werden, eine ausführlichere Darstellung eines speziellen Heimat-Themenkomplex in Angriff zu nehmen.

Vorliegender Beitrag bemüht sich, die in naturräumlicher und historischer Hinsicht außergewöhnlich vielfältige Windknollenregion in die Cospeda integriert ist, unter verschiedenen Aspekten zu erkunden.

Wenn dieser Versuch auch selektiven und subjektiven Blickweisen folgt, scheint er, wie von verschiedenen Seiten beteuert, schon deshalb sinnvoll, weil einige der Zeitzeugen des 20. Jh. inzwischen betagt sind und bald nicht mehr gehört werden können

Ob dieser ja relativ umfängliche Beitrag sich als erstes eines „Cospedaer Heimatheftes“ mit geringer Auflage mutiert, oder nur eine nützliche Zusammenstellung in den Akten des HVC „zur Bewahrung des gegenwärtigen Wissens“ bleiben wird, ist ungewiss.

Für die Erhellung der ja nun zur Geschichte gewordenen Geschehnisse zwischen Kriegsende bis zur Wiedervereinigung Deutschlands ist der Bereitschaft einiger Altcospedaer, namentlich RUDI HÄHNER, HELMUT GROßMANN, WERNER KÜCHLER, DIETER HÜTTENRAUCH, WINFRIED OSWALD, GISELA SCHLÜTER und als besonders ergiebigen Zeitzeugen EDGAR ESCHRICH aus Closewitz zu danken.

GÜNTER QUEISSER vom Institut zur militärgeschichtlichen Forschung Jena 1806e.V. gilt Dank für die kritische Durchsicht des Kapitels über die Franzosenzeit, Bildmaterial und einige wertvolle Hinweise

Sollten einige der alten Cospedaer oder andere Interessenten, die die folgenden Seiten lesen, bei einigen Darstellungen andere Erinnerungen oder Vorstellungen haben, wären Berichtigungen oder Ergänzungen unter [cospebote@freenet.de](mailto:cospebote@freenet.de) sehr willkommen.

Cospeda, im Oktober 2017

Wolfgang Biewald

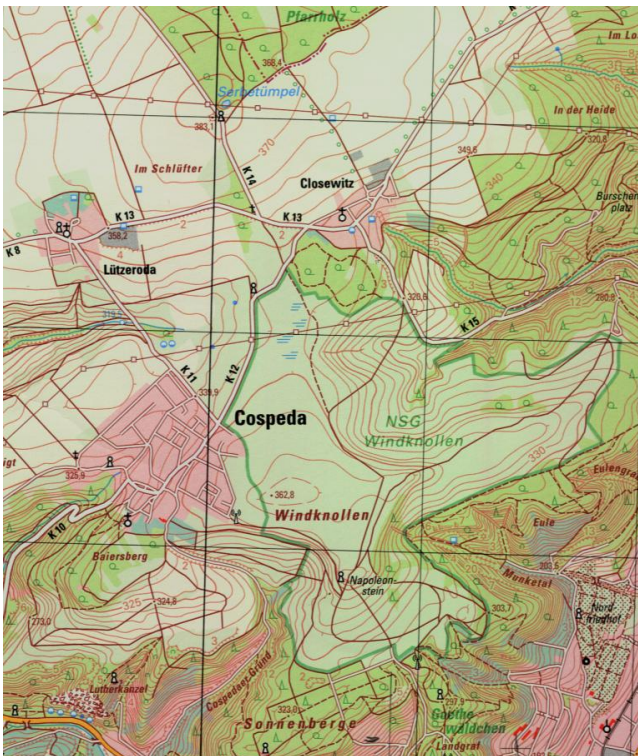
Voller Stolz präsentiert der Heimatverein das erste Heimatheft, in dessen Focus der Windknollen steht. Im Namen des Heimatvereins bedanke ich mich für die engagierte, akribische und kompetente Arbeit von Dr. Wolfgang Biewald.

Als Redakteur des Cospo-Boten und nun Autor der Heimathefte gelingt es ihm, unseren Ort mit allen seinen Facetten darzustellen. Ich bin mir sicher, dass unsere Heimathefte interessierte Leser finden werden und freue mich auf eine Fortsetzung.

Evelyn Schmidt, Vorsitzende des HVC

# Der „Windknollen“ von Cospeda und sein Umfeld – eine kulturhistorische Betrachtung

## 1. Naturraum und landwirtschaftliche Nutzung (bis 1937)



Das sich östlich der Ortslage Cospedas erstreckende Areal des „Windknollen“ und seines Umfeldes zeigt nebenstehende Karte (Abb. 1.1).

Nach der Deutschen Grundkarte von 1951/8/ umfasst das betrachtete Gebiet im Wesentlichen die Fluren „Windknollen“, „Vor dem Grünlaube“, „In den Fritzschen Äckern und Auf dem Grünlaube“, „Am Mittelwege“, „An der Cospedaer Grenze“, „Vor der Ziskau“, „In den Sängerswiesen“, „Im Schlüfter“, „Im Melm“, „Bei den Rodlandstannen“, „Beim Löbstedter Holze“, „Auf dem Berge“, „Vor der Eule“, „Am Apoldaichen Steiger“, „Am Windknollen“.

*Abb.1.1: Übersichtskarte von Cospeda und dem sich östlich erstreckenden Windknollenareal. Ausschnitt aus der Topographischen Karte 1:25 00 Bl. Jena.*



*Abb. 1.2: Google earth-Aufnahme des Windknollenareals und seines Umfeldes. Bildaufnahmedatum 10/12/2015, Sichthöhe 3,15 km. ↙ Napoleonstein; ③ Rosental; ② Cospedaer Grund; ① Apoldaer Steiger.*

Naturräumlich liegt dieses Terrain auf der zum Thüringer Becken gehörenden Ilm-Saale-Ohrdrüfer Platte, einer Teilrandplatte des Thüringer Beckens.

Ihr Untergrund wird gebildet von den Gesteinsschichten des **Muschelkalks**, dem mittleren Schichtglied der Trias-Zeit. Die Sedimentschichten des Muschelkalks lagerten sich vor ca. 240 bis 232 Mill. Jahren bei trocken-heißem Klima—unser Gebiet lag damals in Äquatornähe—in einem nur zeitweise mit dem Weltmeer verbundenem Binnenmeer ab. Es entstand eine über 200 m mächtige Schichtfolge aus marinen Kalksteinen, Dolomiten, Mergelsteinen mit Einlagerungen von Tonsteinen, Gips, Anhydrit und Steinsalz.

Stufen	Schichtglieder	Kartensymbol		Ausbildung	Mächtigkeit
Oberer Muschelkalk	Ceratiten-Schichten	mo2	moC	Wechsellagerung von Kalksteinen und Mergelsteinen	Am Windknollen bis ca.15 m
	Trochitenkalk	mo1	moT'k	Arenitbänke, z.T. mit Wulstkalken, Trochiten	4 ...5 m
			moT'kt	Mergelstein mit Kalkmergelbänkchen. Hornstein	ca. 6 m
Mittlerer Muschelkalk	Oberer Dolomit	mm	mmDO	Dolomit, graugelb bis grau	ca. 6 m
	Obere Rückstandsbildung		mmRO	Wechselfolge von Dolomit- und Mergelsteinen	ca. 6 m
	Mittlerer Dolomit		mmDM	Dolomit, graugelb bis grau	ca. 8m
	Untere Rückstandsbildung		mmRU	Wechselfolge von Dolomit- und Mergelsteinen	10 ...12 m
	Untere Dolomit		mmDU	Dolomit, graugelb bis grau	ca. 5 m
	Orbicularis-Schichten		mmDUO	Plattige Kalksteine mit <i>Neoschizodus orbicularis</i>	4 m
Unterer Muschelkalk	Schaumkalkzone mit drei Schaumkalkbänken	χ	muS	Mergelkalklagen mit drei oolithischen Arenitbänken	ca. 10 m
	Oberer Wellenkalk	mu2	muWO	Mergelkalk, knaurig, feinschichtig und flasrig mit geringmächtigen Lutit-, Arenit- und Ruditbänken	ca. 20 m
	Zone der Terebratelbänke	τ	muT	Untere und Obere Terebratelbank mit <i>Coenothyris vulgaris</i> . Zwischen den Bänken Mergelkalklagen.	4...5 m
	Mittlerer Wellenkalk	mu1	muWM	Mergelkalk, knaurig, feinschichtig und flasrig mit geringmächtigen Lutit-, Arenit- und Ruditbänken	ca. 20 m
	Oolithzone		muO	Obere Oolithbank (β) Mergelkalk Untere Oolithbank (α)	7-8 m

**Tab. 1:** Schichtaufbau des Muschelkalks zwischen der Geländehöhe der Landgrafengaststätte und dem Napoleonstein auf dem Windknollen (unter Verwendung von /3/ und /16/).

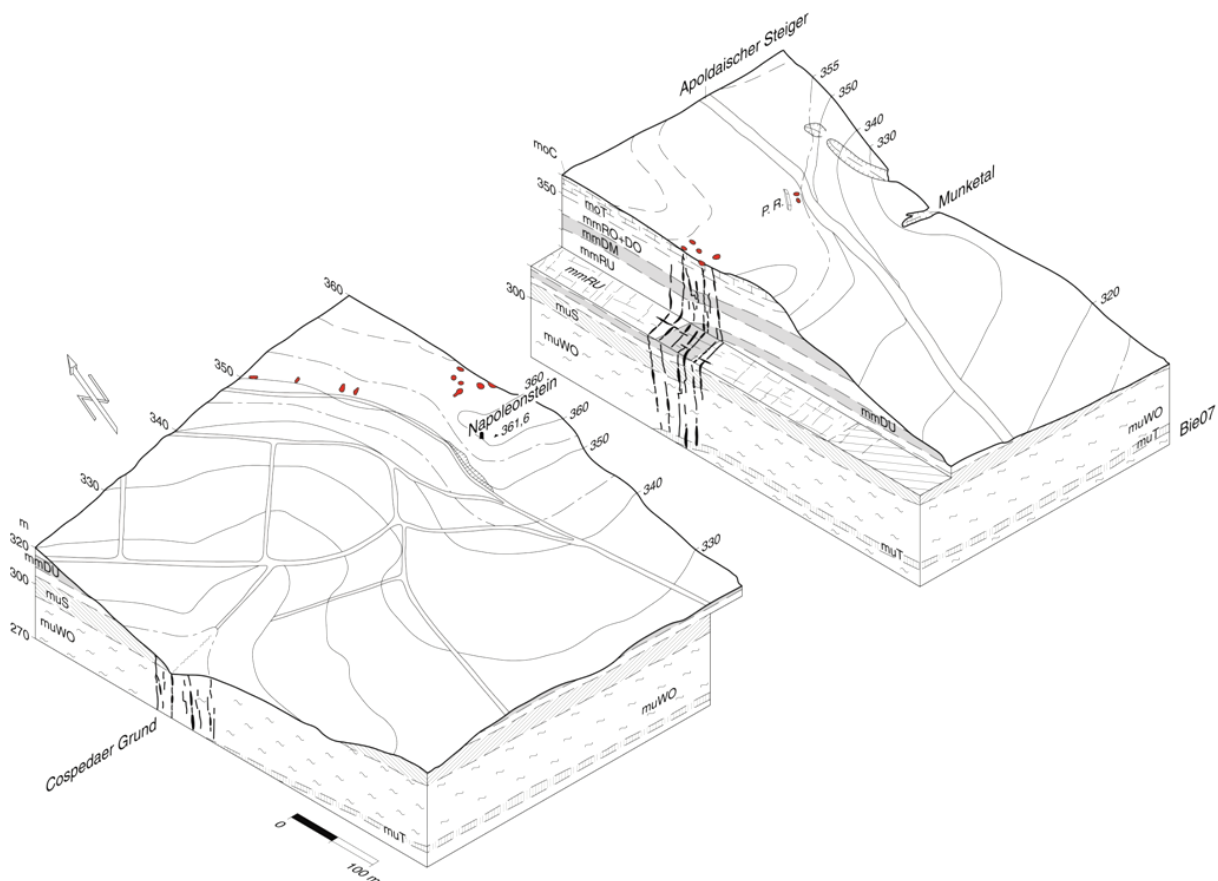
Wer von Jena aus zum Cospedaer Windknollen wandern will, benutzt am besten die heutige Straße „Am Steiger“, die dem alten „Apoldaischen Steiger“ folgt. Dieser war bis ins 19. Jh. vom „Erfurter Tor“ (Ermündung des Steigers in die August-Bebel-Straße) der gängigste Weg über die Windknollen-Hochfläche nach Apolda (13 km).

Etwa dort, wo der Stumpfenburgweg nach links abzweigt, führt der Fahrweg mit einem deutlichen Geländeknick aus den leicht verwitterbaren Mergelkalken des Oberen Röts (Myophorienschichten) in den härteren Unteren Wellenkalk des Muschelkalks, erkennbar an freistehenden, z.T. verrutschten Felsklippen.

Weiter aufwärts, am Abzweig zum „Landgrafen“, bilden die Oolithbänke eine deutliche Schichtstufe. Anschließend führt die Wanderung über den Mittleren Wellenkalk, die beiden auf der Wegsohle hervortretenden jeweils ca. 1 m-mächtigen Terebratelbänke und den Oberen Wellenkalk (vgl. Abb. 2.9). An der Waldgrenze erreicht man die Zone der Schaumkalkbänke mit einer deutlichen Hangverflachung.

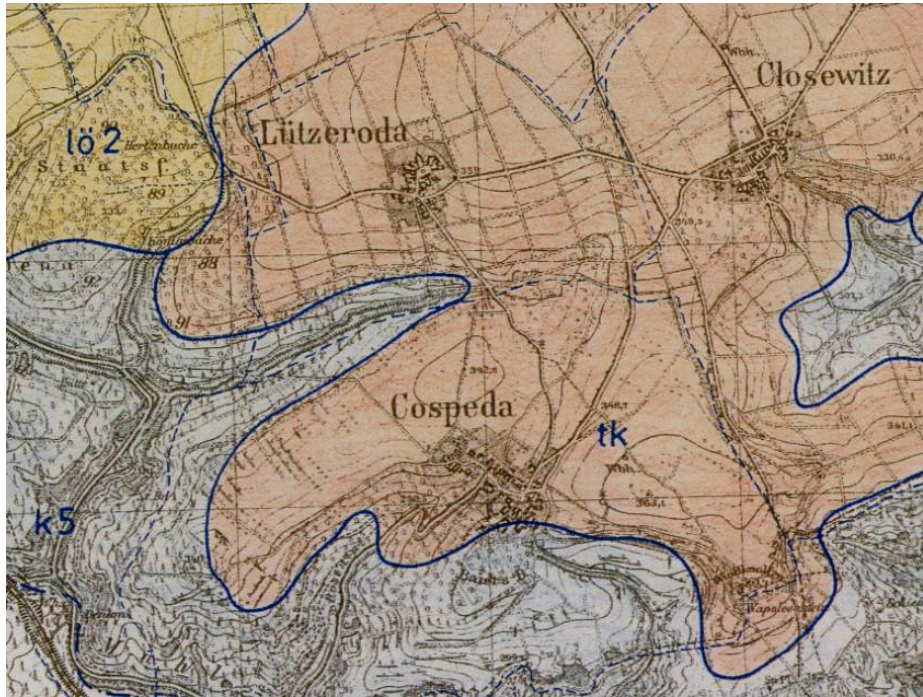
Der Wanderer erblickt über dem flach ansteigenden Trockenrasenhang die mit dem markanten Napoleonstein gekrönte, von schwer verwitterbarem Trochitenkalk gebildete Steilkante des Windknollens (vgl. Abb. 2.15).

Die Abb. 1.3 zeigt ein geologisches Blockbild der Windknollen-Steilkante im Umfeld des Napoleonsteins.



**Abb. 1.3:** Geologisches Blockbild im Umfeld des Napoleonsteins mit den durch rote Ovale markierten Subrosionsformen (Dolinen) am Windknollen. (Erläuterung der geol. Symbole in Tab.1, /3/).

Die roten Ovale im Blockbild markieren mehr als ein Dutzend Trichterdolinen. Sie haben sich durch vertikale Materialverlagerung auf durch Verkarstung erweiterten Zerrspalten- im Blockbild durch senkrechte dicke schwarze Linien angedeutet- gebildet. Diese Zerrspalten folgen der Verbindungslinie der den Südbereich des Windknollens taillenartig einschnürenden Täler, Munketal und Cospedaer Grund, die ihre Fortsetzung jenseits des Mühltales im Langebachthal haben. Die in Abb. 1.3 erkennbare regelmäßige Anordnung der Trichterdolinen ist offensichtlich durch die Kreuzungspunkte eines orthogonalen (rechtwinkligen) Hauptkluftnetzes bestimmt.



Welche Böden sich über dem Muschelkalkuntergrund entwickelt haben, zeigt die Bodenübersichtskarte in Abb. 1. 4.

**Abb.1.4:**  
Ausschnitt aus der Bodenübersichtskarte M 1:25 000 der Thüringer Landesanstalt und Geologie.

Die vom Mittleren und Unteren Muschelkalk

eingenommenen Hangflächen (**k5**) gehören zur Leitbodenform *Lehm, stark steinig* und werden von einer Schuttlehm- und Felsrendzina bedeckt. Mit Mächtigkeiten von 0,3m bis in Hanglagen < 0,2m sind sie zur ackerbaulichen Nutzung nur bedingt geeignet. (Abb.1.5). Dieses Gelände ist ungeeignet für Hackfrüchte (Rüben, Kartoffeln, Mais, Feldgemüse) und eher günstig für den Feldfutterbau, z. B. Luzerne aber auch Wintergetreide und Raps. Es ist nur mit hohem Materialverschleiß an Maschinen und Geräten zu bewirtschaften.

Alle diese Böden zeigen einen unausgeglichene Wasserhalt. Einerseits neigen sie, besonders in windexponierten Lagen, zu starker Austrocknung, andererseits nach Regenfällen auch zu starker Vernässung. Wegen des oft nur kurzen Zeitraumes einer günstigen Bearbeitung bezeichnen ihn die Landwirte als „5-Minuten-Boden“. Auf der braun signierten vom Oberen Muschelkalk eingenommenen Hochfläche (**tk**) findet sich die Leitbodenform *Ton, lehmig, steinig*, mit einer Kalk-Rendzina, die je nach Exposition zwischen 0,5m bis 2m mächtig ist. Sie ist für Hackfruchtanbau ungeeignet und wegen hoher Witterungsabhängigkeit auch ertragsunsicher.

Über die vorgeschichtliche landwirtschaftliche Nutzung dieses Gebietes kann man nur mutmaßen. Die hier, wie archäologische Funde im Wasserlauf bewiesen, schon vor 6000 Jahren angesiedelten Bandkeramiker dürften Getreide, Bohnen und Flachs angebaut und Viehzucht betrieben haben.

Ähnlich nutzten wohl auch später die Slawen, die zwischen 800 bis 1000 hier mit der Besiedlung begannen, den Boden.



**Abb. 1.5:** Rendzina im Oberen Muschelkalk, ein flachgründiger, zu Trockenheit neigender, steiniger Lehmboden auf Kalkstein. Der Begriff Rendzina stammt aus dem Polnischen und beschreibt das Geräusch, das beim Pflügen steiniger Böden erzeugt wird. Rechts: Rapsfeld unterhalb des Weges zum Bolzplatz Cospeda. Im oberen Bereich des Ackers ist durch Abschwemmung ein hoher Steinanteil zurück geblieben.

Erst aus späteren Zeiten gibt es schriftliche Zeugnisse. In der Cospedaer Dorfchronik ist für das Jahr 1544 zu lesen: „ Cospeda, Closewitz und Lützeroda gehören zu den zollfreien Dörfern, die geben ins Amt ihren Zoll = Korn und zwar ein jedes Haus, das liegende Gründe hat, ein jenitsches Viertel Getreide, Gerste und Habern“.

Ab Mitte des 18. Jh. wurde von Seiten der Obrigkeit auf verstärkten Kartoffelanbau gesetzt. So heißt es im Jahre 1757: „Den 11. März wurden von der fürstlichen Regierung Preise von 40, 30, 20 und 10 Taler auf den besten Kartoffelbau gesetzt.“

Wie sehr der Lebensunterhalt unserer Vorfahren unmittelbar von den eigenen landwirtschaftlichen Erträgen abhing, zeigt der Chronikeintrag von 1772: „War es am teuersten. Da ist zur Erhaltung des Menschen gar nicht genug zu bekommen gewesen es waren nasse Jahre, Missernte da mussten die Leute um den Hunger zu stillen Gras kochen und essen anstatt Brot, es wurde Korn aus England herbei geschafft.... Der Scheffel galt 16, bei uns 18 Taler. Anstatt Getreide wuchs hier Wildhafer und anderes Gras. Da hieben es die Leute mit Sensen ab und darnten es wie Heu.

*Es wurde danach wohlfeil, aber nicht so wohlfeil wie vorher nicht. In diesen Jahrhundert sind die ersten Kartoffeln hier angebaut worden aber erst spät.“*

Auch wenn in den Folgejahren die Verbesserung der landwirtschaftlichen Technik und neue Kenntnisse über Düngung und Fruchtfolge die Erträge wachsen ließen, blieben sie bescheiden.

Bis in die 1930er Jahre wurde das betrachtete Gebiet vorwiegend als Ackerfläche genutzt. Nach Erinnerung von EDGAR ESCHRICH, eines Bauern aus Closewitz, wurden vorwiegend Kartoffeln, Roggen und Hafer angebaut. Östlich der von Cospeda nach Closewitz führenden Straße sind im Schrägluftbild von 2006 noch die Konturen der einstigen Handtuchfelder zu erkennen. Sie wurden seinerzeit „wölbackerartig“ gepflügt, d.h. die Schollen wurden immer zur Ackermittle hin umgebrochen. Hierbei erhöhte sich die Ackermittle und am Ackerrand entstanden drainageartige Furchen (Abb. 1.6).



**Abb.1.6:** Das Schrägluftbild (April 2006) zeigt einen Ausschnitt des NSG „Windknollen“ östlich der Straße Cospeda – Closewitz. Neben deutlichen Spuren militärischer Nutzung (Fahrspuren, eingegrabene Stellungen) fallen parallele, senkrecht zur Straße verlaufende Geländestreifen auf, die von mit wassergefüllten grabenartigen Einsenkungen begrenzt werden. Bezeichnenderweise setzen sich diese links der Straße, einem

*Gebiet mit ständiger landwirtschaftlicher Nutzung nicht fort.*

Die landwirtschaftlichen Nutzflächen außerhalb des 1997 deklarierten Naturschutzgebietes (NSG) „Windknollen“ wird von der Agrargenossenschaft Gönnatal Agrar e.G. mit modernster Technik bewirtschaftet.

## **2. Der Windknollen- napoleonisches Schlachtfeld , Truppenübungsplatz der deutschen Wehrmacht und Flak-Stellung im 2. Weltkrieg.**

In dem im Jahre 1800 erschienenen „Taschenbuch für topographische Excursionen in die umliegende Gegend von Jena“ von BATSCH /2/ mit seinen oft recht detaillierten Beschreibungen wird die östlich der Ortslage Cospeda liegende Hochfläche, also das Windknollen-Areal, nicht sonderlich hervor gehoben (Abb. 2. 3).

Schließlich konnte BATSCH nicht ahnen, dass sich nur sechs Jahre nach dem Erscheinen seines Werkes hier- am 14. Okt. 1806- ein Teil einer der größten und folgenschwersten Schlachten des 19. Jahrhunderts, die sog. Doppelschlacht von Jena und Auerstedt, abspielen würde.

In diesem blutigen Kriege standen insgesamt den rund 100 000 Preußen und Sachsen etwa 130 000 Franzosen gegenüber. Es kamen ca. 35 000 Soldaten aller Kriegsparteien ums Leben oder wurden verwundet.

Bei Jena betrug die Truppenstärke der Preußen unter Befehl des Generals Fürst zu Hohenlohe-Ingelfingen ca. 40 000 Mann zuzüglich des bei Weimar stehenden Korps Rüchel mit 15 000 Soldaten. Die Franzosen verfügten am Vormittag des 14. Okt. über 56 000 Mann, zu denen um die Mittagszeit noch weitere 40 000 hinzu kamen.

Am 13. Okt. nachmittags traf Napoleon, von Gera kommend, in Jena ein.

Nach flüchtiger Besichtigung des Schlosses, das man als sein Quartier eingerichtet hatte, ritt er umgehend über das Erfurter Tor [an der Einmündung des Steigers in die jetzige August-Bebel-Straße] über den Apoldaer Steiger zum Landgrafenberg.

[Der Landgrafenberg umfasst auch das nur relativ flach ansteigende Gelände zwischen dem Hundesportplatz und dem heutigen Napoleonstein. Dieses hatte das V. Korps des Marschalls Lannes im Laufe des 13. Okt. besetzt. Während der Nacht waren hier schließlich ca. 22 000 Mann zusammen gezogen.]

In den nach Quellen dargestellten Schilderungen heißt es bei PAUL 1920/17/:

*„Gegen 4 Uhr langte Napoleon auf der Höhe an und recognoszierte vom Windknollen aus, ja bis auf Schußweite sich an die preußischen Vorposten heranwagend, die feindliche Stellung“.*

Der Kaiser sah im Schein der untergehenden Sonne die Zeltreihen der Preußen und verschaffte sich einen Überblick sowohl über die Truppen Tauentziens als auch über das Hauptlager der Verbündetenarmee bei Kapellendorf. Er nahm an, die gesamte preußische Armee vor sich zu haben. Obwohl er davon ausgehen musste, dass das Kräfteverhältnis 4:1 oder gar 5:1 zu seinen Ungunsten stand, fasste er den kühnen Entschluss anzugreifen. *Sein Ziel war die Öffnung der Ebene für die nachfolgenden französischen Armeekorps [27/ S. 25]*

Bei PAUL heißt es weiter/17/:

*„Entschlossen, am nächsten Tage anzugreifen, ordnete Napoleon die Aufstellung des gesamten 5. Korps (Lannes) und der Garde auf der bereits von der Vorhut besetzten Höhe an. Um den Kampfesifer seiner Tapferen noch mehr anzufachen, zieht er eine primitive Unterkunft in ihrer Mitte dem Nachtlager im Schloße zu Jena vor. An dem von ihm zum Biwak gewählten Platze entsteht sofort unter den Händen der Grenadiere vom 40. Regiment eine Strohhütte, in der der Kaiser mit den dort anwesenden Generalen später die Abendmahlzeit einnimmt, die aus dem Knebelschen Hause in Jena herauf gesandt worden war“.*



**Abb. 2.1:**Napoleon am 13. Okt. im Kreise seiner Truppenbefehlshaber auf dem Landgrafen. Zeitgenössische Darstellung (Sammlung Günther Queisser Institut MGF 1806 e.V.).

Verhängnisvoll wurde für die Preußen die Annahme, dass der Zugang zum Windknollen-Plateau über den Apoldaischen Steiger oder andere Wege für französische Kanonen unpassierbar ist und demzufolge von dort kein starker Angriff zu erwarten sei.

Sie hatten nicht mit Napoleons Kühnheit und Geländekenntnis (nach Studium relativ guter Karten) gerechnet. Er befahl seinem Marschall Lannes dessen gesamte Artillerie, insgesamt 38 Kanonen inklusive dazu gehöriger Munitionswagen, auf die Hochfläche zu bringen.

Zwischen dem Sonnenberg und Landgrafenberg  
liegt die Schlucht des apoldaifchen Steigers,

von ähnlicher Beschaffenheit, wie die des cospodaifchen, aber kürzer steiler, mit einem hoch über dem Wasserrisse weggehenden Wege neben einer Felsenwand, und für die Aufsicht bey einer sehr kurzen Zusammendrängung von Roheit und milder Fülle, von verschobnen Felsen, Wegen, und Flächen, von wüster Berghöhe und bebautem Thalgrund, von offnem Felde und versteckten Schluchten, alpenähnlich, und äußerst angenehm.

Lannes benutzte den von Jena aus wichtigsten Weg zur Windknollen-Hochfläche, den in Abb. 2.3 mit ① signierten, Apoldaifchen Steiger. Seine Truppen fanden ihn sicher nicht so, wie von BATSCH beschrieben (siehe Faksimile in Abb.2.2), als „äußerst angenehm“.

**Abb. 2.2:** Beschreibung des apoldaifchen Steigers durch BATSCH 1800 /2/ Faksimile.



**Abb. 2.3:** Ausschnitt aus der topographischen Charte der umliegenden Gegend von Jena aus BATSCH 1800 /2/ mit den hier beschriebenen von Jena auf die Cospodaer Hochfläche führenden Aufstiegen. (③-Rosental, ②- Cospodaer Grund, ①- Apoldaer Steiger).

— Nordgrenze der Stadt Jena.

★ Heutiger Standort des Napoleonsteins.

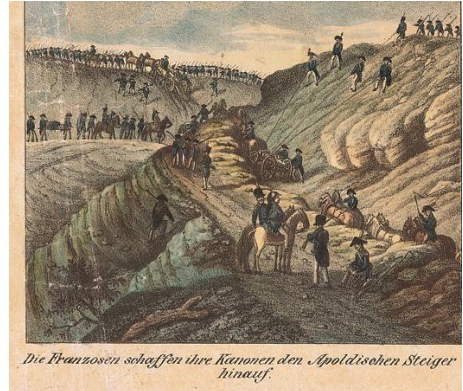
DANZ, J.T.L. (1809/7/) beschreibt die sich aus der unerwarteten Wegesituation ergebenden Schwierigkeiten wie folgt:

„Besonders bemerkenswerth war hier die Anstrengung der Franzosen, die Kanonen den steilen und schwer zu befahrenden Landgrafenberg, über welchen hinweg der Apoldaifche Steiger führt, hinaufzubringen. Zwischen acht und neun Uhr war es...

Der Weg windet sich zwischen Felsklippen hindurch, die sich an einigen Stellen einander so sehr nähern, daß die Achsen der Kanonen nicht mehr durch dieselben hindurch zu bringen waren. Da band man Stricke an dieselben, und zog sie in die Höhe, damit sie über die

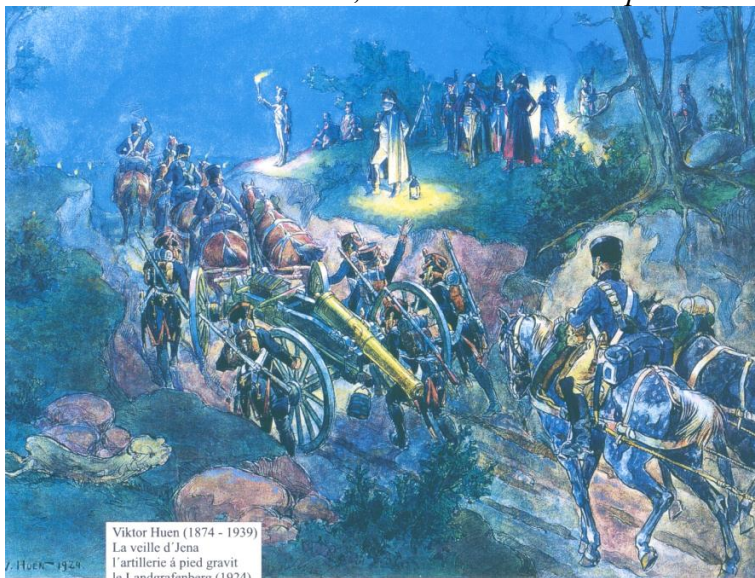
gefährlichen Stellen hinweg gehoben wurden... Wo der Berg steiler wurde, pretzte man die Kanonen ab, und erleichterte dadurch das Fortbringen.“

Napoleon, der sich sorgte, ob der schwierige Transport der Kanonen und Pulverwagen auch befehlsgemäß erfolgte, eilte zu dieser kritischen Stelle und leitete mit einer Fackel in der Hand –sicher ein unglaublicher Ansporn für seine Kanoniere- den Transport der Kanonen (Abb. 2.4. und 2.5).



Ausschnitt aus dem Bilderbogen: Szenen aus der Schlacht bei Jena. C. Hertel nach J.W. Roux um 1810. Stadtmuseum Kat. Nr. 12 [Der Bogen ist als Nachdruck im Museum erhältlich

**Abb. 2.4:** Radierung von J. W. ROUX. Die Franzosen sind bemüht, ihre Kanonen den Apoldaischen Steiger hinauf zu bringen.

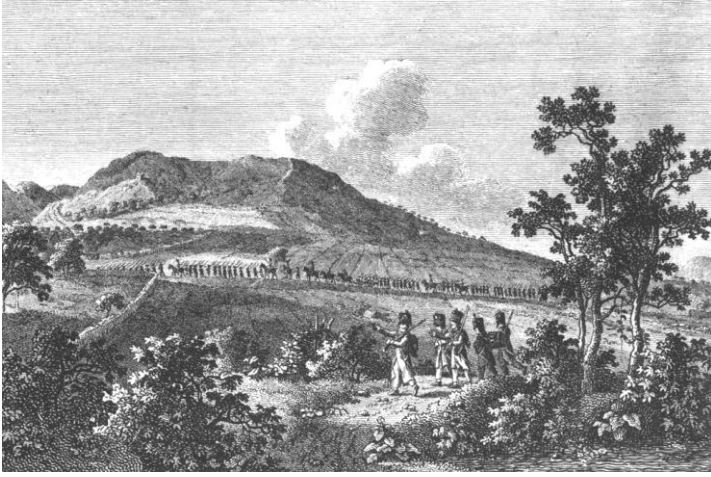


**Abb. 2. 5:** Kolorierte Federzeichnung von VIKTOR HUEN (1924), den schwierigen Transport der französischen Artillerie auf dem Apoldaer Steiger darstellend. Hier ist der Kaiser mit der Blendlaterne dargestellt.

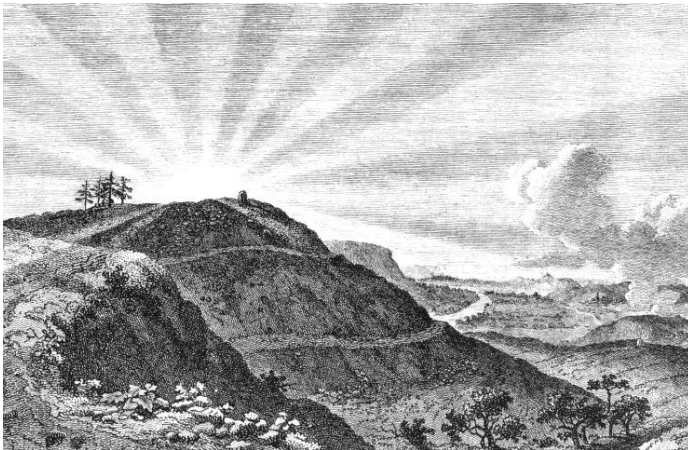


Modell eines Feldgeschützes System Gribeauval, wie es auf nebenstehender Zeichnung dargestellt ist.

Der Kaiser ging anschließend noch zweimal die Postenlinie ab und verbrachte den Rest der Nacht am Südhang des „Windknollen“ inmitten des 40. Linieninfanterie- Regiments schlafend.



*Abb. 2.6: Der Landgrafenberg mit dem Apoldischen Steiger nebst der Straße nach Weimar (aus DANZ 1809 /7/).*



*Abb. 2.7: Nachtlagerplatz Napoleon des Großen vor der Schlacht bei Jena. Radierung von JACOB ROUX (aus DANZ 1809 /7/).*

Der kaiserliche Nachtlagerplatz ist von Jacob Roux in recht romantisierender Weise in Kupfer gestochen worden (Abb. 2.7).

Bei dem Monument auf dem Berggipfel dürfte es sich um den stark überhöht dargestellten Grenzstein Nr. 15 handeln.

Gegen 4.00 Uhr gab er Marschall Lannes die letzten Befehle für den Angriff in Richtung Closewitz und ließ gegen 6.00 Uhr für die unterhalb des Windknollens lagernden ca. 20 000 Soldaten zum Angriff blasen. Er galt zunächst den ca. 8000 Mann des preußisch-sächsischen Detachment des Generals Graf von Tauentzien - die am 13. Okt. am Dornberg Stellung bezogen und hier die Nacht verbracht hatten. Für die Preußen war dies eine völlig überraschende Lage. Der Oberbefehlshaber Fürst zu Hohenlohe- Ingelfingen und seine Berater hatten es für völlig unmöglich gehalten, dass die Franzosen auf dem offensichtlich unwegsamen Steiger, einem „unpraktikablen“ Wege, ihre Artillerie hinaufbringen könnten und deshalb keine entsprechenden Vorkehrungen getroffen.

Über der Hochfläche lag dichter Nebel als die Franzosen vorrückten.

Im sich entwickelnden stehenden Feuergefecht sahen sich die Gegner zunächst nicht. (Gefechtsskizze Abb. 2.7)

Als sich gegen 8 Uhr der Nebel lichtete, drängten die kräftemäßig überlegenen Franzosen die Truppen Tauentziens, die zwischen den Dörfern Lützeroda und Closewitz eine 3000 m lange Schlachtlinie gebildet hatten zum „Dornberg“ (heute Standort eines Wasser-Hochbehälters) zurück. Es entbrannte erneut ein stehendes Gefecht in dem das französische Feuer verheerend wirkte (Abb. 2.8).

Tauentzien musste sich nach 9 Uhr nach dem 4 km entfernten Kleinromstedt zurückziehen.

Die weiteren zur „Schlacht bei Jena 1806“ zählenden Gefechte, das bei Rödigen und Lehesten, der Entscheidungskampf bei Vierzehnheiligen, das Gefecht an der Schnecke bei Isserstädt und das letzte Gefecht am Sperlingsberg sollen, da sie außerhalb des betrachteten Gebietes liegen, nur erwähnt werden.

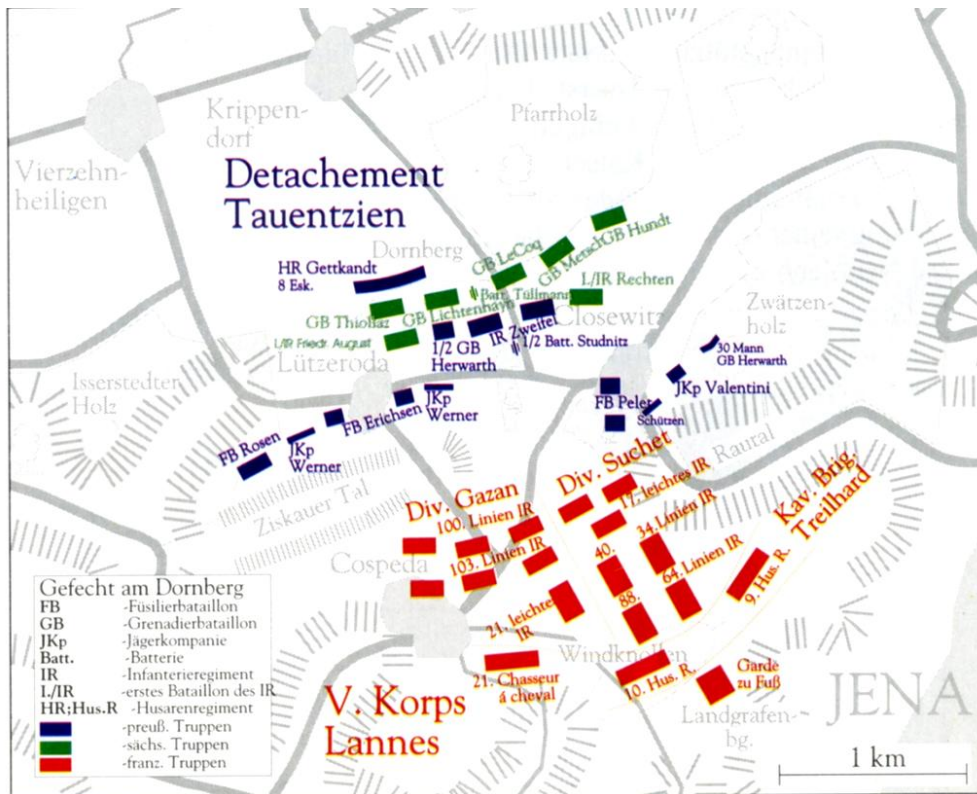


Abb. 2.7: Erstes der fünf Teilgefechte der Schlacht bei Jena am Dornberg am 14. Okt. 1806 /27/



Abb. 2.8: Schlacht bei Jena. – Eröffnungsgefecht am Dornberg. Radierung von Levachez, um 1820.

Für uns Cospedaer, die doch des Öfteren den heute sehr bequem zu begehenden Steiger in die Stadt hinab oder hinauf wandern, wäre es doch reizvoll, die Stelle zu kennen an der das legendäre Ereignis mit den stecken gebliebenen Kanonen stattgefunden haben könnte.

Zur Lokalisierung ist in erster Linie der bekannte Kupferstich des JACOB WILHELM ROUX heranzuziehen (Abb. 2.4). Dieser Stich mit dem Titel „Die Franzosen sind bemüht, ihre Kanonen den Apoldaischen Steiger hinaufzubringen“ ist zeitnah im 1809 erschienen Buch

„Ansicht der Stadt Jena in den Octobertagen 1806“/7/ des Kirchenhistorikers T.L. DANZ<sup>1</sup> veröffentlicht.

Der 1771 in Jena geborene ROUX war hugenottischer Abstammung, schlug sich als französischer Sprachmeister durch und machte sich als talentierter Zeichner und Maler in Jena einen bedeutenden Namen. Er erwarb seine Fähigkeiten bei dem akademischen Zeichenlehrer Oehme und war mit Goethe bekannt, der ihn auch förderte.

ROUX hat die dramatischen Ereignisse um die Schlacht von 1806 miterlebt und sicherlich genaue Kenntnis von der Engstelle im Apoldaer Steiger gehabt an der die o. g. Ereignisse stattfanden.

Sein Stich schildert in der rechts unterhalb der Bilddiagonale dargestellten Szene die kritische Situation der in einer Engstelle zwischen Felsen festgefahrenen Kanonen. Die am Hang stehenden Kanoniere versuchen sie durch Anziehen mit Seilen wieder zu lösen. Interessant ist die dargestellte Morphologie: Der nahezu vegetationsfreie Felshang fällt nach links steil zum Wasserriss, der zum Schwabisgraben führt, ein. Der in der Mitte des Hanges verlaufende Wegeinschnitt des Apoldaischen Steigers ist hier besonders eng, bedingt durch beiderseits des Einschnittes morphologisch hervortretende Felsklippen.

In der geologischen Karte (Abb. 2.10a) ist zu erkennen, dass der Untergrund des Apoldaer Steigers von der heutigen Abzweigung des zum Landgrafen führenden Weges zunächst durch etwa 25 m mächtigen teils plattigen, teils grob- bis feinflasrigen Wellenkalk (mu 1 in der Karte) führt. Auf dieses Gesteinspaket das eine relativ geringe Verbandsfestigkeit besitzt, folgen die sog. Terebratelbänke (im Profil, Abb. 2.9, mit „t“, in der geol. Karte Streifen mit nach links einfallender mit  $\tau$  markierter Schrägsignatur dargestellt). Die untere Bank ist etwa 1,5 m und die obere, auf eine Zwischenlage von relativ weichem Wellenkalk folgend, ist etwa 1 m mächtig. Die beiden Bänke bestehen aus massigen Kalken, die häufig Schalen des Brachiopoden *Coenothyris (Terebratula) vulgaris* führen und von großer Festigkeit sind. (Dieser Terebratalkalk ist übrigens bei sehr vielen Häusern in Jena und Cospeda wegen seiner Festigkeit als Grundmauerstein verwandt worden.) Im geologischen Profil (Abb. 2.7) ist mit einem Pfeil der durch den Ausstrich dieser festen Bänke verursachte Geländeknick gekennzeichnet.

Es ist deshalb sehr wahrscheinlich, dass die gesuchte Engstelle im Austrichbereich eben dieser festen Bänke zu suchen ist (Abb. 2.9).

Betrachtet man den ROUX'schen Stich weiter, erkennt man oberhalb der Bilddiagonale einen den Horizont bildenden Bergrücken mit marschierenden Infanteristen. Über einen steilen Hangweg wird gerade eine Kanone hinauf transportiert. Bei dieser Anhöhe handelt es sich um die Erhebung des Windknollens. Die Kanone wird wohl gerade zu der Geschützatterie gebracht, deren Stellung Napoleon zur Vorbereitung der Schlacht angegeben hatte. Sie befand sich etwa dort, wo sich heute die Ostgrenze der Cospedaer Neubebauung bzw. der ehemalige Wasserbehälter Cospedas befunden hat.

In der linken Bildmitte erkennt man, von links nach rechts ziehend, einige Soldaten, die Verwundete transportieren. Roux hat sich wohl mit künstlerischer Freiheit den Vorgriff erlaubt, schon die Folgen der erst am folgenden Tage stattfindenden Schlacht zu schildern.

Eine Szenerie, die bei DANZ /7/ beschrieben wird:

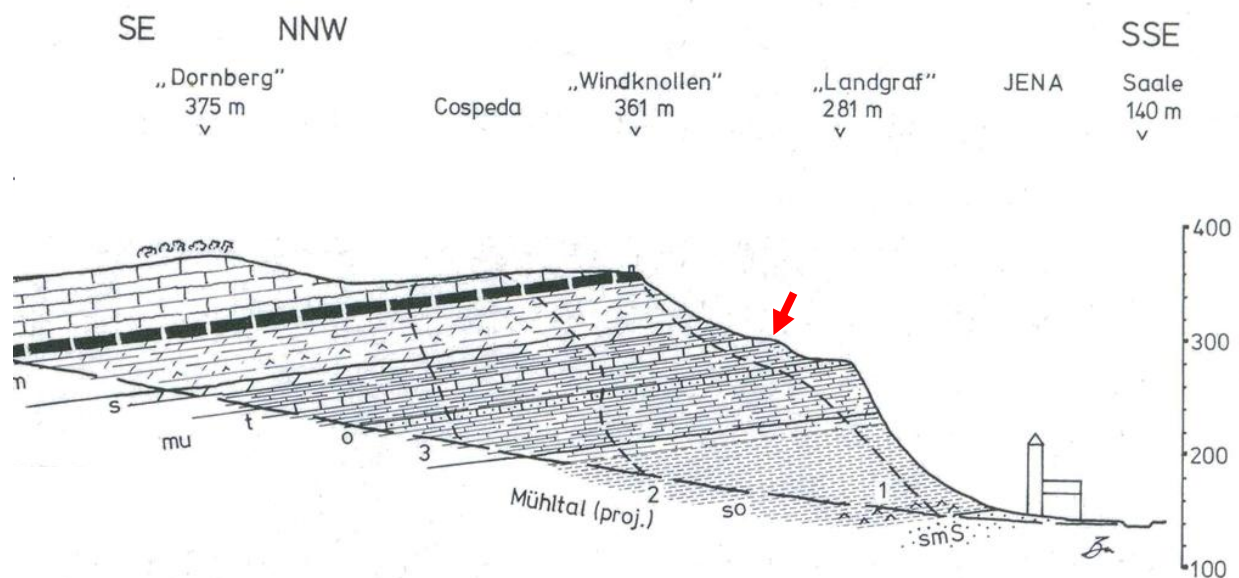
---

<sup>1</sup> Der in Weimar geborene Autor hatte in Jena und Göttingen Theologie studiert, war ein besonderer Liebling J.G. Herders und wurde 1798 Rektor der Jenaer Stadtschule. Er war Diakon der Stadtkirche St. Michael, Prof. der Theologie, ein bedeutender Kirchenhistoriker und fruchtbarer Schriftsteller.

„Und von der Seite herab, auf dem Wege, der von Cospeda nach der Stadt führt, kamen einige der ersten Opfer dieses blutigen schrecklichen Tages. Wer sich selber noch forthelfen konnte, kam entweder gestützt auf Krücken, oder gelehnt auf sein Gewehr, die Anhöhe langsam herunter; schwerer Verwundete waren theils von anderen mit aufs Pferd genommen, teils wurden sie auf dem Rücken getragen, und nur für diejenigen, bei denen die Todesgefahr am größten war, hatte man Tragen zurecht gemacht, auf denen ihre zerschmetterten Glieder mit dem zerrissenen Leben ruheten.“<sup>2</sup>

Die von V. HUEN aus dem Jahre 1924 stammende Darstellung dieser weltbekannten Episode des kühnen Kanonentransportes zeigt neben detailgetreuer Darstellung eines napoleonischen Geschützes vor allem die von einer Blendlaterne beleuchtete Gestalt des sich um diesen schwierigen Transport kümmernden Kaisers. Am linken Horizont sind Wachtfeuer der unterhalb des Windknollens lagernden Truppen zu erkennen (Abb. 2.5).

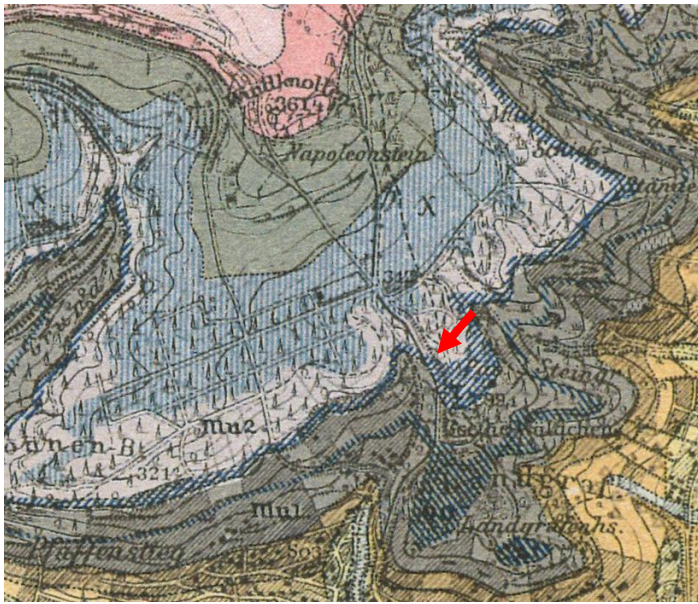
[Herrn G. QUEISSER vom Institut für militärgeschichtliche Forschung 1806 gilt Dank für fruchtbare Diskussionen und die Überlassung der historischen Darstellungen der Abb. 2.1 und 2.5]



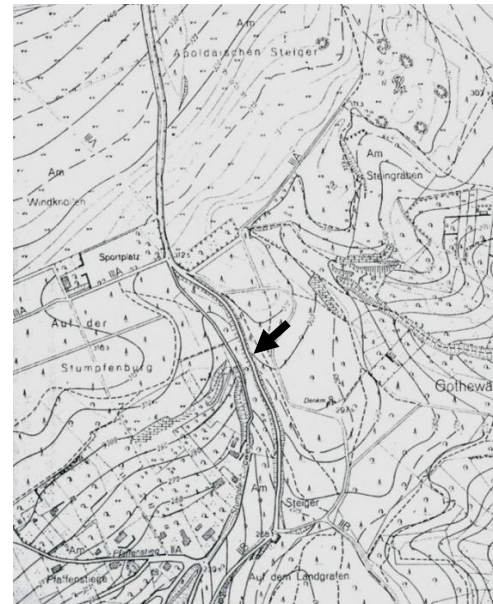
**Abb. 2. 9:** Stark überhöhtes geologisches Profil zwischen Stadtmitte und Dornberg. Nach Abb. 4a aus /1/. Neben der durch den geologischen Untergrund bedingten Geomorphologie ist die Projektion des Mühltais und die von ihm ausgehenden zur Hochfläche führenden Wege (3- Rosental, 2- Cospedaer Grund, 1-Apoldaer Steiger) dargestellt.

Pfeil: Geländeknick, bedingt durch Ausstrich der Terebratelbänke.

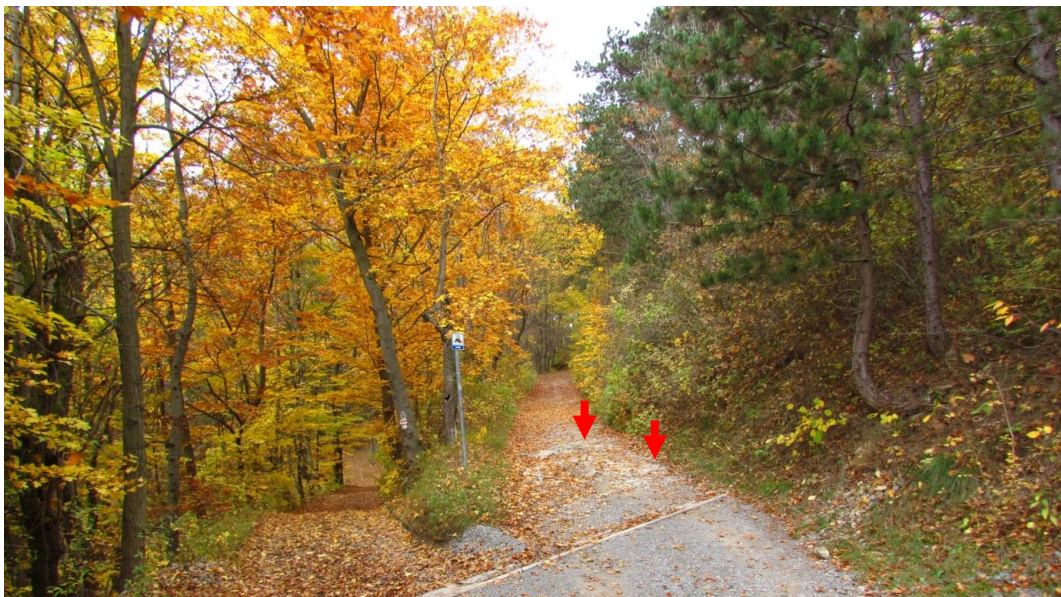
<sup>2</sup> Nach den Gefechten nördlich von Jena sollen nach KIEFER, J. /12/ über den „Steiger“ in die Stadt etwa 6500 verwundete Franzosen, Preußen und Sachsen, die alle hier in den vielen, schnell eingerichteten Lazaretten versorgt werden mussten, gebracht worden sein.



**Abb. 2.10a:** Ausschnitt aus der geologischen Karte von Jena Bl. 5035 /16/. Der Pfeil markiert die Stelle an der der Apoldaische Steiger die harten Terebratelbänke ( $\tau$ ) schneidet.



**Abb. 2.10b:** Ausschnitt aus GK 5 /8/. Der Pfeil markiert die vermutete Engstelle. Die westlich davon eingezeichneten alten Steinbrüche dienen dem Abbau der Terebratelbänke.



**Abb. 2.11:** Gegenwärtiger Ausstrichbereich der Terebratelbänke (Pfeile) auf der Wegsohle des heutigen Apoldaer Steigers. Hier könnte sich mit großer Wahrscheinlichkeit die Episode mit den steckengebliebenen napoleonischen Kanonen ereignet haben. Der nach links abzweigende Weg ist wesentlich jüngeren Datums. Er dürfte im Zusammenhang mit der Anlage der Steinbrüche am Hange der Gemarkung „Auf der Stumpfenburg“ (Abb.2.10b) gestanden haben, die wohl bis Ende des 19. Jh. dem Abbau der Terebratelbänke als Werkstein galten.

Auch bei Auerstedt wurde die preußische Hauptarmee unter dem Herzog von Braunschweig, obwohl den französischen Truppenkontingenten um das Doppelte überlegen, durch die Truppen des Marschalls Davout vernichtend geschlagen. Die traditionsreiche preußische Armee lag am Boden, der preußische Staat war zusammengebrochen.

Bereits am 27. Okt. 1806 zog Napoleon an der Spitze seiner Truppen in Berlin ein und verkündete von hier die Kontinentalsperre, die die Einfuhr britischer Waren auf den Kontinent und die Getreidelieferungen nach England unterbinden sollte.

Schon zwei Jahre später, während des Erfurter Fürstenkongresses 1808, zog es Napoleon wieder zum Windknollen. Hier wollte er sich am Ort seines Sieges feiern lassen.

In der WACKERNAGEL'schen Chronik<sup>3</sup> heißt es dazu:

*„Am 7. Oktober, einem Freitage, haben der Kaiser von Frankreich, der Kaiser von Rußland, der König von Sachsen, der König von Bayern, Ihro Herzogl. Durchlaucht von Weimar und noch viele hohe, hohe fürstliche Personen auf dem Windknollen gefrühstückt. Von da ritten sie nach Romstedt und hielten eine Jagd; dann auch auf den Ettersberg.“*

*Es wurden überall wohin sie kamen, Ehrenpforten gebaut und sie wurden mit großem Gepränge aufgenommen.“*

Auch die Jenenser huldigten den französischen Eroberer: Der Jenaer Maurermeister Timler errichtete an der Windknollenkante einen „Napoleon-Tempel“ (Abb. 2.12), den der Kaiser, sich vor einem Attentat ängstigend, nicht betreten haben soll. Den Tempel-Portikus zierte in weit sichtbaren goldenen Lettern ein vom Jenaer Alphilologen Eichstädt, dem Herausgeber der Jenaischen Allgemeinen Literatur-Zeitung verfasstes lateinisches Chronodistichon, dessen Übersetzung sinngemäß lautet: „Mächtige Herrscher hat jetzt das alte Thüringen vereint und neue Liebe wird einen die staunenden Völker“.



**Abb.2.12:**

*Zeitgenössische Darstellung: „Ansicht des Napoleonberges bey Jena nebst den zu Ehren S M der Kaiser Napoleon und Alexander den 7ten Oct.1808 darauf errichteten Tempel.“*

*An der Stelle des links im Bild dargestellten Grenzsteins mit Weintraube und Jahreszahl 1794 befindet sich heute der 1992 errichtete „Napoleonstein“.*

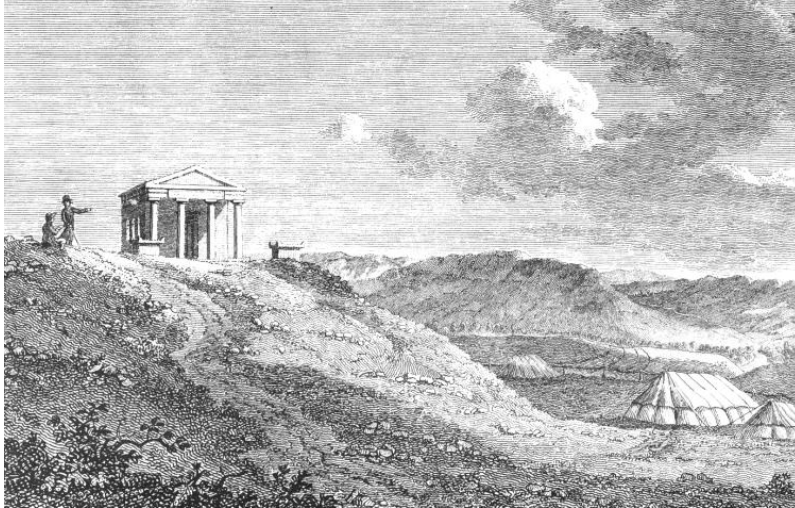
Nachdem Napoleon dem Zaren anhand einer Karte, die einer zeitgenössischen Darstellung zu folge bezeichnenderweise Carl August halten durfte, den Hergang der Schlacht erläutert hatte, wurde in den unterhalb des Tempels errichteten Zelten ein Mahl eingenommen und danach Deputierte der Universität und des Jenaer Stadtrates empfangen (Abb. 2.12).

Dann besichtigten die Monarchen zu Pferde das Schlachtfeld zwischen Krippendorf und Vierzehnheiligen, begaben sich anschließend zur Hasenjagd und fuhren später nach Erfurt zurück.

<sup>3</sup> JOHANN GOTTFRIED WACKERNAGEL (1787 – 1872) war der Sohn des Schultheißen von Lützeroda. Die von ihm angelegte Familienchronik ist ein einzigartiges Zeugnis der Ereignisse der Franzosenzeit in unserer Region.

Auch J. W. VON GOETHE hatte den Napoleon-Tempel, wie ihn Abb. 2.13 zeigt, am 26. Okt. 1808 aufgesucht und an Christiane Vulpius geschrieben: „Auf dem Napoleonsberge ist ein sehr artiger Saal mit einer Säulen Vorhalle, wie am römischen Hause gebaut. Leider ... wird er abgetragen.“

(Goethe hat übrigens schon ein Jahr zuvor mit dem weimarischen Minister Voigt und seinem Freund Knebel das Cospedaer Schlachtfeld besucht/11/).



**Abb. 2.13:**

*Der Napoleonsberg vom Abend her d. 7. Oct. 1808. Radierung von J. Roux aus /17/.*

Doch mit den Niederlagen 1812 in Rußland und im Oktober 1813 der Völkerschlacht von Leipzig war Napoleons Stern gesunken. Nach dem Einzug der Verbündeten in Paris, dem

Wiener Kongress und des Kaisers kurzfristige Wiederkehr, die 1815 mit der Schlacht von Waterloo und seiner Abdankung endgültig endete, konnten die geschundenen Völker aufatmen.

*Auch in unserer Gegend brach Jubel aus. In WACKERNAGELS Aufzeichnungen heißt es: „Am 18. Oktober brannten Freudenfeuer auf allen Bergen. Auf dem Windknollen wurde nach 9 Uhr ein Weißfeuer angezündet, das brannte so hell, das es war wie am Tage. Am 19. Oktober Mittwoch war kirchl. Feier und allgem. Ruhetag“.*

Aus Anlass des endgültigen Sieges über Napoleon wurde am 18. Januar 1816 von den Dörfern Cospeda, Lützeroda und Closewitz ein allgemeines Friedensfest in Cospeda gefeiert. Die Ortschronik berichtet:

*Es versammelten sich alle vor dem Schulhause auch Jungfern und Kinder mit Kränzen geschmückt, schon Tags zuvor war durch Gewehrschießen zur Friedensfeier ermuntert worden. Am 18. wurde noch mehr damit das Fest verherrlicht. Die Kinder & Jungfrauen paarweise der Landsturm mit einer Fahne: alle zogen zunächst zur Pfarrei, wo zwei mit Bändern gezierte (Tannen)Maien gesetzt waren. Hier wurden zwei Verse von dem Liede No 297 „Ich will mit Danken kommen“ gesungen. Dann bewegte sich der Festzug zur Schule, vor der auch Maien standen; hier wurden die 2 folgenden Verse gesungen. Dann wurde jedem Kinde und Jungfrau eine Butterbretzel geschenkt. Auf dem Zuge zur Kirche wurden die 5. und 6. Strophe gesungen, an der Kirche standen 4 Maien. Innen war die Kirche mit Fichtenzweigen und Bändern geschmückt. Der Landsturm mit Fahne nahm unten in der Kirche Cospeda Aufstellung. Der Gottesdienst begann mit mehreren Gesängen 1. Kyrie Gott Vater 2. Allein Gott Sei Lob und Ehr, dann wurden 3. Chor-Arien unter Leitung des Kantors Schumann und mit Orgelbegleitung gesungen. Dann folgte das Glaubensbekenntnis und nun die Predigt des Ortspfarrer Demelius über 1. Buch Kön. Kapitel 8 Vers 56-58. Unter der Predigt wurde gesungen: „Nun danket alle Gott“, nach der Predigt „Herr Gott dich loben wir“. ... die Gesänge wurden mit Blasmusik begleitet.*

*Beim Segen wurde die Fahne vom Fahnenträger Joh. Michael Kötschau geschwenkt. Es wurde auch zweimal vom Landsturm geschossen, das 1. X (Mal) vor der Kirche und das 2. X (noch als alle drin waren) nach der Kirche vorm Dorfe.*

[Ob die Teilnehmer von damals Verständnis dafür gefunden hätten, dass ihre Nachfahren 200 Jahre später die unselige 1806-Schlacht volksfestartig immer wieder nachspielen würden?]

Auf den blutgetränkten Feldern zwischen Cospeda, Lützeroda und Closewitz zogen die Bauern wieder ihren Pflug, der hin und wieder eine Kanonen- oder Gewehr- oder Flinten- oder Stein- oder Schloßgewehr-, einen Uniformknopf oder andere Utensilien des Kriegshandwerkes ans Tageslicht brachte.

Gelegentlich kam es wieder zu militärischen Nutzungen auf der Walstatt. So ist aus einer Bekanntmachung der „Jenaischen Zeitung“ vom 25. Okt. 1887 zu entnehmen, dass „von Vormittags 8 Uhr bis gegen Mittag auf dem Plateau des Landgrafenberges militärische Schießübungen mit scharfen Patronen stattfinden. Die Hauptschußrichtung ist gegen den Windknollen.“

Im 19. Jh. haben Verehrer des Franzosenkaisers an exponierter Stelle des Windknollens einen Napoleon-Stein gesetzt (Abb. 2.14 / 15). Diesen hat der Heimatdichter W. TREUNERT 1838 die Zeilen gewidmet: „Dort oben auf dem Berge/ Da steht ein grauer Stein/ Er schaut mit ernsten Blicken/ Ins deutsche Land hinein“.



**Abb. 2.14:** Eine alte Ansichtskarte aus den 1920er Jahren zeigt am Windknollen neben einem Baum zwei Steine, der linke (wohl an Stelle des alten Steins mit der Jahreszahl 1794 errichtet) diente als Flurgrenzmarkierung Cospeda/ Stadt Jena. [Grenzstein Nr. 15] Die rechte, aus Natursteinquadern errichtete Säule trug einen tischartigen Aufsatz, der wohl eine Orientierungshilfe trug.



Ausschnitt einer zeitgenössischen Grafik von 1806. Samml. Queisser

**Abb. 2.15:** „Napoleon auf Cospeda“, Titel einer alten Postkarte aus den 1920er Jahren. Sie zeigt Walter Lange, den legendären Wirt des „Grünen Baumes“, in Napoleonsuniform. Der mit Napoleonerinnerung in Verbindung stehende Stein steht an der Stelle des Grenzsteins Nr. 15 von 1794 (kleines Bild), die Gemarkungsgrenze Jena Stadt/Cospeda markierend.

Während des 1. Weltkrieges tauchten auf dem alten Schlachtfeld wieder Uniformen auf:  
Am 21. Juni 1915 war in Jena die Preußische Signal-Ersatzabteilung aufgestellt worden in der die so genannten »Feldsignalstrupps« ihre Ausbildung erhielten/26/.

Jena war hierfür besonders prädestiniert, da die im Zeiss Werk hergestellten hochwertigen Lichtsignalgeräte in der unmittelbaren, morphologisch vielgestaltigen Umgebung gut getestet werden konnten(Abb: 2.17).

Neben dem Landgrafenberg mit seiner höchsten Erhebung, dem Windknollen, wurden auch der Jenzig, der Hausberg, Forst, die Kernberge, der Bismarckturm, die Sonnenberge und andere Geländeerhebungen als Signalpunkte genutzt.

Zur ehrenden Erinnerung an diesen kleinen, aber sehr wichtigen Truppenteil wurde am 29. Mai 1921 auf dem Ostausläufer des Windknollens das „Blinkerdenkmal“ eingeweiht (Abb.2.16a).

180 ehemalige Blinker und zahlreiche Zuschauer waren erschienen, patriotische Ansprachen wurden gehalten, der Männergesangverein Jena begleitete die Veranstaltung. Das Denkmal wurde entworfen vom Architektenbüro *Schreiter&Schlag*, von dem auch der Entwurf des Jenaer Planetariums stammte.

Es ist ein würfelförmiges Monument aus heimischen Muschelkalk, das unter einem überdimensionalen Stahlhelm auf der Vorder- und Rückseite je ein großes Eisernes Kreuz und Eichenlaub an den Seiten und die Inschrift zeigt: „1914 – Unseren Helden – 1918. Die deutschen Blinker“.



**Abb. 2.16a.** Das am 29. Mai 1921 eingeweihte „Blinkerdenkmal“ in seiner ursprünglichen Gestalt.



**Abb. 2.16b.** Das zu DDR-Zeiten „entmilitarisierte“ und durch die Initiative einer Jenaer Reservistenkameradschaft wieder in würdigen Zustand versetzte Monument.



**Abb. 2.17:** So könnten die Übungen der Blinker auf der Cospedaer Hochfläche ausgesehen haben: Einer blinkt, einer schaut, einer schreibt /26/.

Die in Abb. 2.14 gezeigten Steinmale samt Baum verschwanden nach dem 2. Weltkrieg während der jahrzehntelangen Nutzung des Windknollengeländes als Panzererprobungsgelände der Sowjetarmee.

Erst durch das Wirken der Arbeitsgruppe „Jena 1806“, 1987 unter der Ägide des Kulturbundes der DDR mit Sitz Neuengönna unter Vorsitz von ROBERT HEYNE gegründet, wurde die geschichtliche Bedeutung dieses Ortes wieder wachgerufen.

Ein Höhepunkt war 1992 die Aufstellung des „Napoleonsteins“ auf dem Windknollen. Er war dort positioniert, wo einst der mit einer Weintraube und der Jahreszahl 1794 gezierte Grenzstein Nr. 15 die Grenze zwischen Jena Stadt und Cospeda markierte (Abb. 2.15), und von dem aus Napoleon den Befehl zum Angriff gegeben haben könnte.

Der Stein wurde vom Ammerbacher Steinmetzbetrieb Kalus nach einem abgespeckten künstlerischen Entwurf des Universitätskustos der Friedrich-Schiller-Universität Prof. G. STEIGER aus dem Jahr 1981 gefertigt.

Die Initiatoren dieses eine weithin sichtbare Landmarke darstellenden Denkmals waren der Verein academia & studentica, die Arbeitsgemeinschaft 1806 e.V. und die Cospedaer Gemeinde.

Der aus Terebratelkalk gefertigte Block ist etwa 2 m hoch und wiegt ca. 1,5 t.

Die Südseite des Steines ziert ein goldenes gekröntes „N“, symbolisch für Napoleon, darunter ist das Datum der Schlacht, 14. Oktober 1806, eingraviert.

Die Nordseite zeigt das Zitat Golo Manns: „In Deutschland labte man sich an größerem Hasse wie an heißerer Bewunderung Napoleons ein gutes Jahrhundert lang“ und auf der Ostseite sind Entfernungen von ausgewählten Lebensstationen Napoleons zum Standort des Steines in chronologischer Reihenfolge aufgelistet.



**Abb.2.18.** Der Napoleonstein (361,8 m NN), eine weithin sichtbare Landmarke auf der Steilstufe des Oberen Muschelkalks und ein beliebtes Ausflugsziel mit herrlichem Weitblick.



**Abb.2.16.** Das Monument von Süd-Osten mit dem vergoldeten Napoleon-Signet.

Nach dem verlorenen 1. Weltkrieg und dem Bestreben der nach 1933 legal an die Macht gekommenen nationalsozialistischen Reichsregierung, die Fesseln des Versailler Diktats gegebenenfalls auch mit militärischer Gewalt zu sprengen, wurde die landwirtschaftlich ohnehin nicht ertragreiche, von Kleinfelderwirtschaft geprägte Hochfläche am Windknollen staatlicherseits wieder interessant: als Truppenübungsplatz.

Bereits 1933 (nach frdl. mündl. Mitteilung von EDGAR ESCHRICH, Closewitz) begann die Wehrmacht mit dem Aufkauf von Land (ca. 30 Rpf/m<sup>2</sup>). Die jeweiligen Landbesitzer mussten sich den staatlichen Vorgaben fügen. Einige wurden z.T. mit außerhalb liegenden Äckern entschädigt; zwei Closewitzer Bauern siedelten in andere Dörfer um.

*(Nach R. GRUNOW /9/: „ 1938-39 ein 110 ha großes Gelände in der Closewitzer Flur muss an den Reichsfiskus verkauft werden. Ergänzt durch Flurstücke der Cospedaer Flur wurde hier ein Exerzierplatz für die Wehrmacht errichtet.)*

Zunächst übte hier die in Zwätzen und Löbstedt stationierte bespannte Artillerie ohne scharfen Schuss. Später sind auf dem Windknollen die Pferdegespanne durch Zugmaschinen ersetzt worden. (Zu Beginn des 2. Weltkrieges waren noch ca. 70% der Artillerie der Wehrmacht bespannt)<sup>4</sup>.

Der NS-Ideologie folgend, die deutsche Jugend auf einen möglichen Krieg vorzubereiten, wurden auf diesem Gelände der vormilitärischen Ausbildung dienende Übungen durchgeführt (Abb. 2.19).



**Abb.2.19:** Geländespiel der Hitlerjugend (Foto: Großmann, Cospeda)

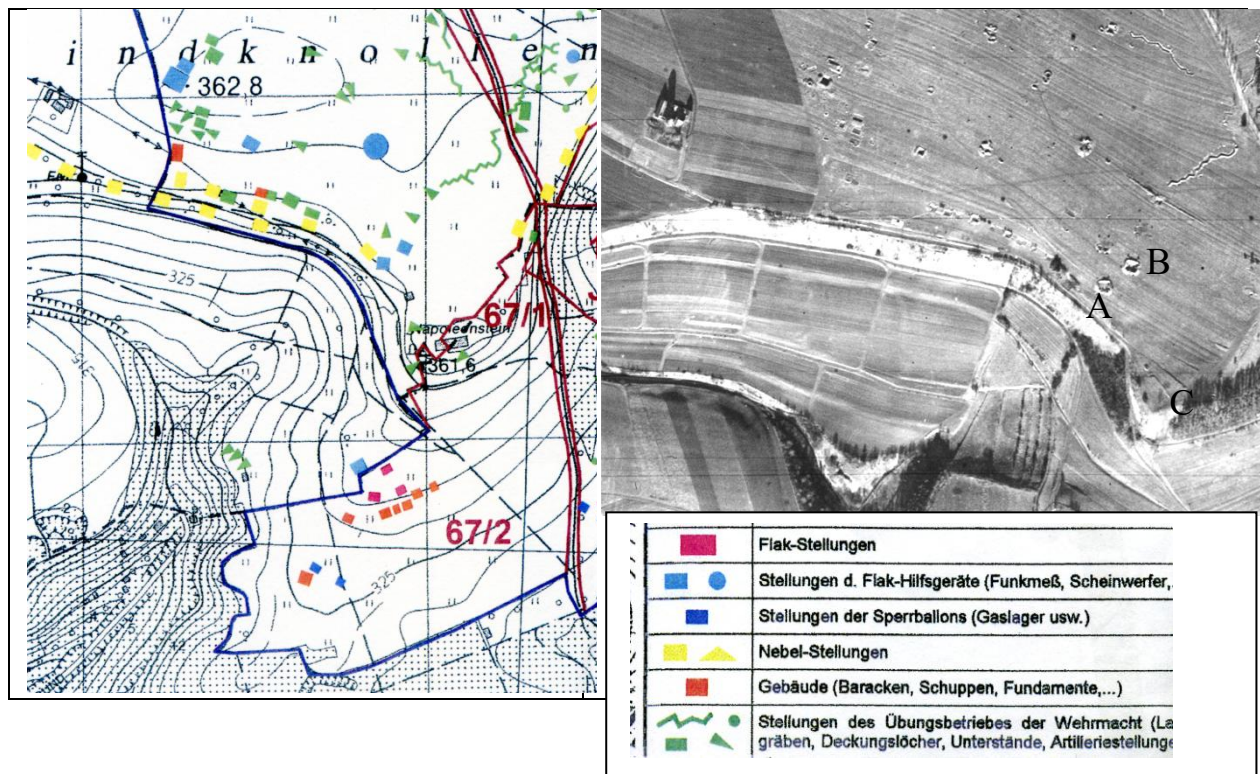
Während des 2. Weltkrieges wurde auf dem Gelände dieses Truppenübungsplatzes eine der um Jena herum stationierten Luftabwehranlagen (Schwere 8,8 cm Flakbatterie), im Volksmund auch „Steigerflak“ genannt, aufgestellt.

Die räumliche Verteilung ihrer verschiedenen Teilanlagen ist in Abb. 2.20 zu erkennen.

Die hier stationierte Flakereinheit könnte dürfte ähnlich der unter /22/ angeführten Batterie zusammengesetzt gewesen sein: 1 Hauptmann, 15 Unteroffiziere, 43 Flaksoldaten, 30 Luftwaffenhelfer und 12 russische Kriegsgefangene.

---

<sup>4</sup> Bei Ausbruch des Krieges wurden auch die Pferde der Bauern der umliegenden Dörfer „gemustert“ und die für den Krieg geeigneten eingezogen.



**Abb.2.20:** Lage von Stellungen der Flak-Hilfs-Geräte auf dem Windknollen auf der Kampfmittelbelastungskarte /25/ im Umfeld des Napoleonsteins bzw. im amerikanischen Luftbild vom 23.12.43.

Auf dem Windknollen selbst befanden sich neben verschiedenen Baracken und Schuppen die Befehlsstellen mit diversen Flakhilfseinrichtungen.

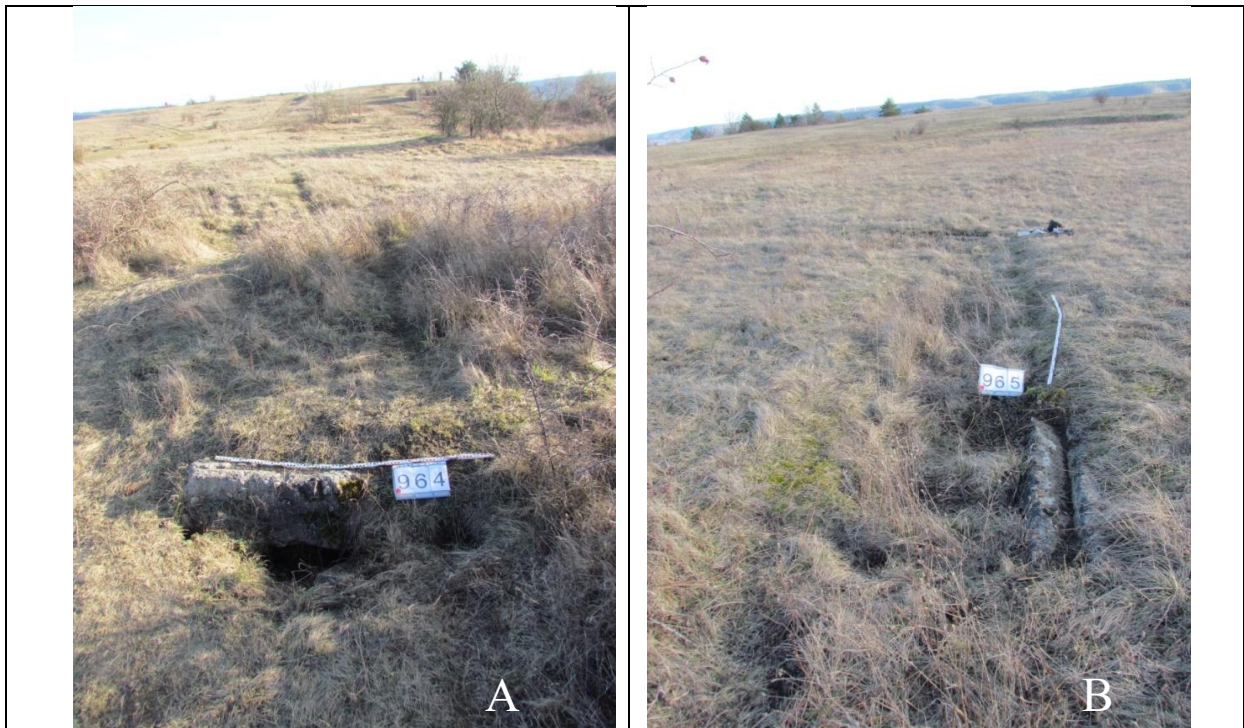
Der Ausschnitt eines amerikanischen Kriegsluftbildes vom 23. Dez. 1943 in Abb. 2.20 (rechts) zeigt gestochen scharf auf strauch- und baumlosem Wiesengelände verschieden große von Schutzwällen umgebene Stellungen der Flak-Hilfsgeräte (Kommandogerät, Scheinwerfer [Abb. 2.21 und 2.23], Funkmessgeräte, Entfernungsmesser, Ringtrichter-Richtungshörer..), Sperrballons, mehrere in Zick-Zack-Linien verlaufende Splitterschutzgräben sowie eine Reihe von Gebäuden (Unterkünfte, Munitionslager, Kantine, Werkstätten...)<sup>5</sup>. Selbst die zahlreichen Verneblungsanlagen mit der abgestorbenen Grasnarbe in ihrem Umfeld sind deutlich zu erkennen (Abb.2.24). Der im Vorfeld eines erwarteten Luftangriffes erzeugte künstliche Nebel sollte den Feindbomben die Zielerkennung unmöglich machen oder zumindest erschweren.

Zur Erzeugung dieses Nebels wurden hygroskopische (d.h. wasseranziehende) Stoffe in der Luft feinverteilt, die mit der vorhandenen Luftfeuchtigkeit sofort eine Nebelwolke gebildet haben. Als nebelerzeugende Agentien kommt z.B. Salmiakrauch infrage, der aus Ammoniumsalzen bei niedriger Erhitzungstemperatur durch eine beigemischte Brandmasse (Kaliumchlorat mit oxidierbaren Substanzen) entsteht. Andere Nebelmittel sind Titan- oder Siliziumtetrachlorid oder auch Chlorschwefelsäure.

Es war nach Aussagen von HELMUT GROBMANN die Aufgabe sowjetischer Kriegsgefangener, die gesundheitsschädigenden Verneblungschemikalien (wohl meist ohne Schutzbekleidung) zum Einsatz zu bringen.

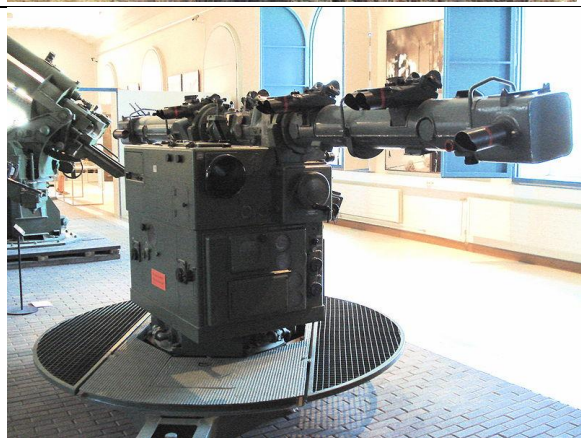
<sup>5</sup> Die Mauersteine der neben der Kirche Ende der 1940er Jahre errichteten Leichenhalle wurden beim Abriss eines dieser Gebäude gewonnen.

Die Wiesen im Umfeld der Nebelanlagen waren noch lange unfruchtbar und zeigten mangelnden Bewuchs (Vgl. Abb. 2.24. Die dunklen Flecke rechts der Straße markieren die abgestorbene Vegetation.) Eine Normalisierung trat erst allmählich nach dem Tiefpflügen durch die MAS (Maschinen-Ausleih-Station) ein.



**Abb.2.21:**

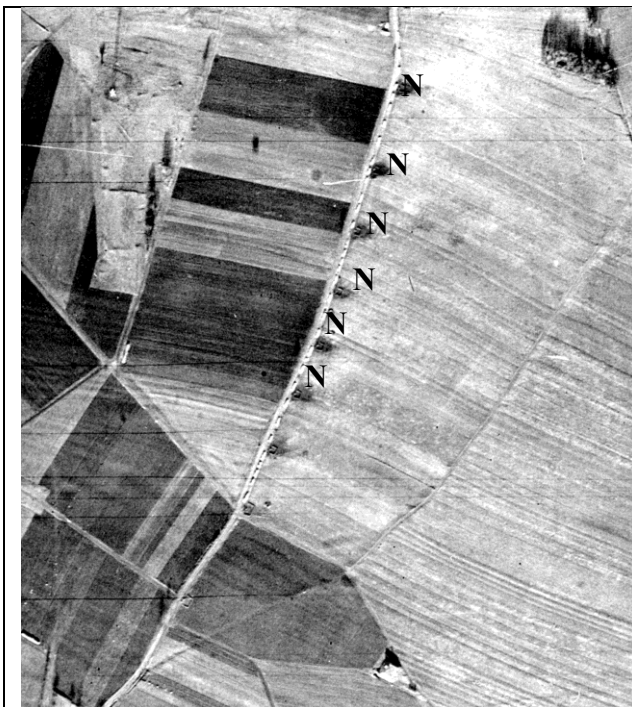
*Heute noch erkennbare Reste von drei der im Luftbild der Abb.2. 20 markierten Stellungen.*



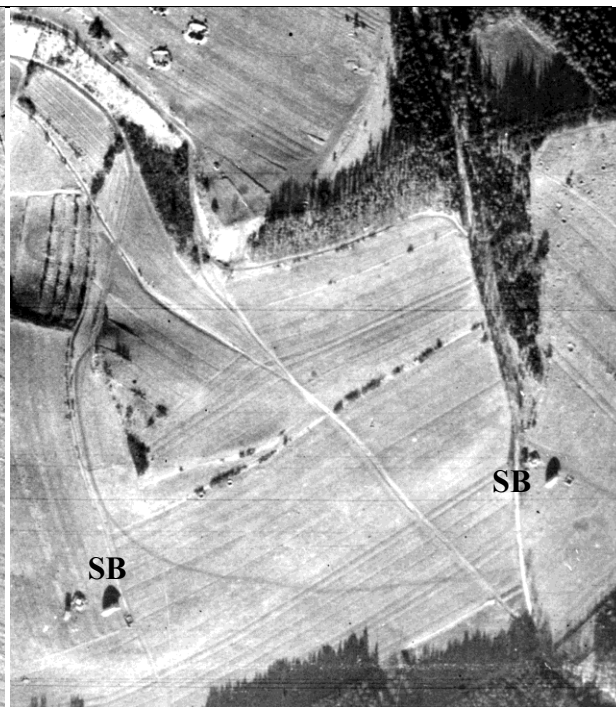
**Abb.2.22:** Kommandogerät 40 (Wikipedia)



**Abb. 2.23:** Wehrmachts Flak-Scheinwerfer (Wikipedia)



**Abb.2.24:** Verneblungsanlagen längs der Straße von Cospeda nach Closewitz (N). Die langgestreckten Behälter auf der Straße dürften Chemikalienbehälter sein.



**Abb. 2.25.** Sperrballons südlich des Napoleonsteins (SB) im amerikanischen Luftbild vom 23.12.43.



**Abb.2.26:** Ein Sperrballon des Typs, der im Umfeld der Steiger-Flak eingesetzt war. (Wikipedia).

Sperrballons sollten feindlichen Piloten den Anflug auf ihre Bodenziele erschweren bzw. gezwungen werden, höher zu fliegen und für Fliegerabwehrkanonen leichter sichtbar zu sein.

Ferner war die Flakbatterie von einem Ring aus Absperrballons umgeben. Diese Ballons (Abb. 2.25, 2.26) waren z.B. unmittelbar südlich des Napoleonsteins installiert.

Nach GROßMANN war die 8,8cm-Flakbatterie mit sechs Geschützen, zunächst unmittelbar nordwestlich des Napoleonsteins stationiert. Später wurde diese Feuerstellung auf den Unterhang ca. 500m östlich des Napoleonsteins oberhalb des Steingrabenendes verlegt, wo deren ringförmige Erdschutzwälle z.T. auch heute noch erkennbar sind (Abb. 2.28).

Von der Trefferquote der Steigerflak ist wenig bekannt.<sup>6</sup>

<sup>6</sup> Entgegen der vor dem Krieg gemachten Annahme, dass mit der 8,8cm Flak zum Vernichten eines Flugzieles 47 Schuss erforderlich seien, zeigte die Realität, dass zum Abschuss eines Flugzeuges ca. 4000 Schuss abgefeuert werden mussten (/15/).



**Abb. 2.27:** HORST BEFELD (1938 – 2016) - ein Zeitzeuge, der kenntnisreich und spannend über Cospedas Kriegs- und Nachkriegszeit zu berichten wusste. Im Bild mit einer Spraydose deren Inhalt zum Abschrecken von Wildschweinen dienen sollte.

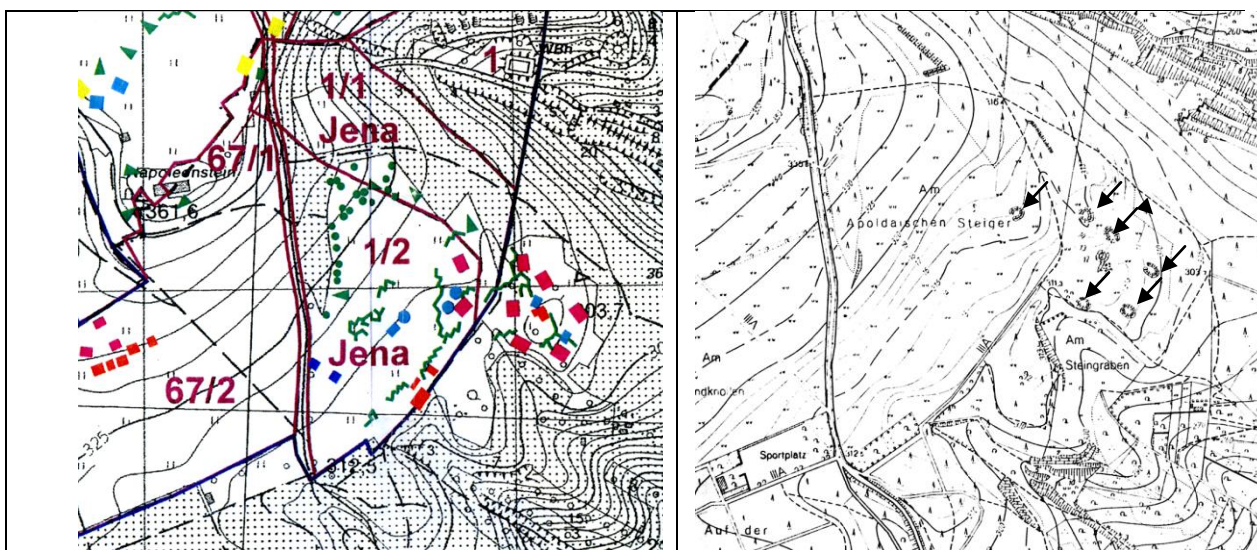
Im Saal des „Grünen Baumes“ bzw. bei verschiedenen Bauern (z.B. Fam. Küchler) waren zeitweise mehrere Flakhelferinnen aus Hessen und dem Rheinland einquartiert.

Von 1943 bis 1945 wurden in Closewitz ausgebombte Bewohner der Industriestädte untergebracht. Mit ihnen und den Umsiedlern aus den deutschen Ostgebieten stieg die Bevölkerungszahl zeitweise auf ca. 300 Einwohner an. Außerdem waren ab Anfang der 1940er Jahre auf den Bauernhöfen des Ortes Zwangsarbeiter aus Polen und Frankreich im Einsatz. Auch in Cospeda wurden ausgebombte Großstädter einquartiert.

In Cospeda fanden im HÄHNER'schen Haus vorübergehend sechs Leute aus Köln ein Notquartier.

Nach der Erinnerung von HORST BEFELD (Jg. 1938,) wurde ein Bomber von der Steiger-Flak getroffen. Die Besatzung konnte abspringen und die Trümmer der Maschine stürzten in Nähe der HNO-Klinik ab.

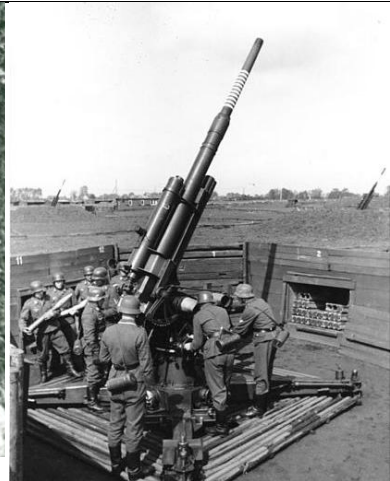
Nach H. BEFELD geriet 1944 eine deutsche Heinkel He 111, ein voll aufmunitioniertes Bombenflugzeug, in das Stahlseil eines Sperrballons, eine Tragfläche riss ab und die Maschine stürzte oberhalb der Steinbrüche der Gemarkung „Über dem Cospedaer Grunde“ ab. BEFELDS Grundschulklasse besuchte mit dem Lehrer die Absturzstelle, um den Gefallenen die letzte Ehre zu erweisen.



**Abb. 2.28:** Links: Lage der Flakstellungen [Rote Rechtecke] nach der Kampfmittelbelastungskarte /25/ bzw. in der Deutschen Grundkarte von 1951 /8/ in der noch deutlich die hufeisenförmigen Erdschutzwälle zu erkennen sind (Pfeile).



**Abb. 2.29:** Reste der Flakstellungen im US- Luftbild von 04.06. 1945 (Genehmigungsnr. des TLVermGeo:13/2009)



**Abb. 2.30:** Eine 8,8cm Flak in Feuerstellung (Wikipedia).

In den ersten Kriegsjahren kam es nur zu vereinzelt Bombenangriffen auf Jena. Sie verursachten nur punktuelle Zerstörungen. Die Angriffe in den letzten Kriegsmonaten hatten jedoch verheerende Wirkungen.

Am 7. 10. 1944 wurde ein amerikanisches Kampfflugzeug in der Nähe des Ortes abgeschossen. Der Pilot konnte sich mit dem Fallschirm retten und wurde von den Einwohnern festgesetzt. Die [brennende] Maschine soll vor den Kasernengebäuden in Zwätzen abgestürzt sein.



Der Gefangene  
amerikaner  
der großen Luft-  
schlacht am  
Sommerabend des  
7. 10. 44.

**Abb. 2.31:** Aus dem Fotoalbum von G. ARNOLD<sup>7</sup>, der als 16-jähriger zum Flakdienst auf dem Jägerberg eingezogen worden war.

<sup>7</sup> Dank gilt Lutz Arnold, der die Verwendung einiger Bilder aus dem Fotoalbum seines Vaters gestattete.

**Am 9. Februar 1945** 12.16 Uhr wurde Jena's Innenstadt mit über 100 Flugzeugen angegriffen. Die Bevölkerung musste nach diesem Angriff 98 Tote, 53 Schwer- und 204 Leichtverletzte beklagen.

Es wurden neben Gebäuden des Zeiss-Werkes die Kollegienkirche, das Griesbach'sche Haus, das Kirsten'sche Haus am Markt und auch die Universitätsbibliothek getroffen.

Nach E. ESCHRICH fielen auch 6 – 8 Bomben nördlich von Closewitz „In der Dorke“. In die Bombentrichter wurden u.a. die bei dem späteren amerikanischen Panzerangriff verbrannten Kühe verscharrt.



**Abb. 2.33:** Bombentrichter im Rautal. Nicht in jeder Einsenkung zeigt der Metalldetektor Bombensplitter an.

**Abb. 2.34:**

*Einem Bombentrichter täuschend ähnlich, aber eine natürlich entstandene Karstdoline unweit des Napoleonsteins. (siehe /3/)*

*Bei Geländebegehung mit den Zeitzeugen HELMUT GROßMANN (1927-2017), rechts, und DIETER HÜTTENRAUCH (Jg.1942).*



Der **19. März 1945** war einer der verheerendsten Tage in Jenas Geschichte. Der schwerste Angriff auf die Saalestadt begann 13.17 Uhr und dauerte bis 13.32 Uhr. Mit mehr als 200 Flugzeugen wurde Jena angegriffen. Sie kamen von Lobeda, überflogen die Wöllnitzer Wiesen und bombardierten die Innenstadt. Im Bombenhagel blieb um 13.17 Uhr Turmuhr der Stadtkirche stehen. Es waren 134 Tote, 123 Schwerverletzte, Hunderte Leichtverletzte und 35 Vermisste zu beklagen. 218 Häuser der Innenstadt wurden zerstört.

Die in der Wesseling'schen Kampfmittelbelastungskarte zahlreich östlich der Straße Cospeda-Closewitz eingetragenen als Bombentrichter diese Luftangriffes angesehenen Symbole sind allerdings eine Fehlinterpretation.

Insgesamt hatte Jena über 800 Tote und über 2000 Verletzte zu beklagen. Neben diesen Opfern wurden viele Kulturbauten vernichtet, aber auch 25 Prozent der Produktionsanlagen des Zeisswerkes und 40 Prozent der Universitätseinrichtungen.

Die Namen der Cospedaer Mitbürger, die diesen furchtbaren Krieg mit ihrem Leben bezahlen mussten, und derer im Kriegerdenkmal im Unterdorf (Abb. 2.35) nur pauschal gedacht wird, sind:

**Faber Hugo**  
**Fortmüller Horst**  
**Hellermann Berthold Karl Oswin,**  
**Hering Arno Erich**  
**Hüttenrauch Otto Emil Erich,**  
**Koch Fritz Heinrich,**  
**Stiebritz Erich Hermann,**  
**Wagner Erich,**  
**Wagner Rudi**



**Abb. 2.35:** Das am 16. Juli 1922 geweihte, nach dem 2. Weltkrieg mit einer pauschal gehaltenen Erinnerungstafel versehene Cospedaer Kriegerdenkmal im Unterdorf.

### 3. Windknollenareal –Nutzung zwischen 1945 bis 1992 als sowjetisches Militärübungs-gelände

1945

Nach der bedingungslosen Kapitulation der Deutschen Wehrmacht (7. Mai in Reims - 9. Mai in Berlin-Karlshorst) wurde der 2. Weltkrieg beendet. Deutschland (in den Grenzen von 1937) wurde in vier Besatzungszonen aufgeteilt und von einem Alliierten Kontrollrat verwaltet.

Die Besetzung Thüringens durch die Amerikaner begann am 1. April; Erfurt und Weimar werden am 12., Jena am 13. April eingenommen (/23/).

Am 13. April 1945 übergaben Repräsentanten der Universität und der Garnison die Stadt in der Gaststätte Carl August im Mühlthal kampflos an die Offiziere der 75. US-Armee.

Die amerikanische Besatzungszeit dauerte nicht einmal 100 Tage.

*12.04.1945 Einmarsch der Amerikaner in Closewitz .“In Closewitz hängen keine weißen Fahnen; deshalb greifen die amerikanischen Truppen den Ort an und beschießen ihn. Dabei werden sechs Gehöfte in Brand geschossen. Ein Einwohner wird durch Maschinengewehrfeuer von einem amerikanischen Panzer getötet. Erst als Paul Zaubitzer auf dem Kirchturm die weiße Flagge hisst, werden die Kampfhandlungen eingestellt. Zahlreiche Häuser auf der südlichen Dorfseite müssen für die Amerikaner geräumt werden. Die Einwohner werden in den durch die Umsiedler ohnehin überfüllte restlichen Häusern untergebracht.“ (/9/).*

Nach E. ESCHRICH (Abb. 3.1): Als die Amerikaner im Anmarsch waren (? von Richtung Großschwabhausen), versuchte ein kleiner Volkssturmtroupp, von einem Wald, der etwa beim heutigen Naturkundehain lag, sie aufzuhalten. (Die sechs oder acht Volkssturmlaute hatten sich zuvor in der Küche der Familie Escherich aufgehalten. Als sie zum Kampf aufbrachen, hatte der Großvater Edgar Escherichs sie mit der Begründung, der Krieg sei sowieso verloren, aufhalten wollen. Er wurde er mit einer Waffe bedroht.) Amerikanische Panzer schossen zurück und sechs Gehöfte in Closewitz gerieten in Brand



**Abb. 3.1:**

*EDGAR ESCHRICH (Jahrg. 1938), Bauernsohn in Closewitz, ein wichtiger Zeitzeuge bei Sichtung alter Dokumente.*

Auch in das Gehöft Escherich kam Militär-Einquartierung. Die amerikanischen GIs interessierten sich nicht für Fleisch und Wurst einer gerade erfolgten Schlachtung, aber requirierten alle Eier, die sie in großen Pfannen brien.



**Abb. 3.2:** RUDI HÄHNER ( Jg. 1933), ein Zeitzeuge, der sich noch lebhaft daran erinnert, was sich am Kriegsende in Cospeda ereignet hat.



**Abb. 3.3:** RUDI HÄHNER zeigt die Stelle, an der die Amerikaner die abgelieferten Geräte mit einem darüberfahrenden Panzer zerstörten.

Nach der Schilderung von RUDI HÄHNER (Jg. 1933, Abb. 3.2) waren die Amerikaner im Verlauf des Krieges immer öfter in Erscheinung getreten. Ihre Bomberverbände überflogen unser Gebiet häufig, vornehmlich, um die mitteldeutschen Chemiewerke (z.B. Hydrierwerk Zeitz) zu bombardieren. Die in diesem Raum gesetzten, als Weg- und Zielmarkierungen dienenden „Tannenbäume“ waren oft vom Windknollen aus zu beobachten.

Auch hatten die Amerikaner Flugblätter abgeworfen auf denen zu lesen war: „Jena im Loch – Wir finden dich doch!“ Und das taten sie gegen Kriegende mit zwei verheerenden Luftangriffen tatsächlich (siehe Kap.2).

Bei Fliegeralarm mussten auch die Cospedaer Bürger Schutzräume aufsuchen, nicht zuletzt, weil beim Einsatz der Flak auch Granatsplitter zu Boden fielen und beim Herunterfallen gelegentlich Dachziegel zertrümmerten.

Ein, auch mithilfe russischer Kriegsgefangener errichteter, bunkerartiger Schutzraum befand sich im Grundstück der Familie Deckert/ Neumann (An den Linden) und auf dem Gelände gegenüber dem „Grünen Baum“ wo heute der Mühlstein-Tisch steht.

**Am 12.04.45** schließlich kamen die Amerikaner mit leichteren Fahrzeugen (auch mit Jeeps, wie einer später beim Umzug der 750-Jahrfeier an dieses Ereignis erinnern sollte. Abb. 3.4) in Cospeda an.

Vor dem Einmarsch gerieten zwei Scheunen durch Beschuss in Brand, vielleicht weil die Amerikaner Widerstand befürchteten. Daraufhin wurde am Gasthaus „Zum Grünen Baum“ eine weiße Fahne gezeigt.



**Abb. 3.4:**

*Mit solchen Jeeps, wie dieser am Festumzug der 750-Jahr-Feier teilnehmende, sind die Amerikaner auch nach Cospeda gekommen.*

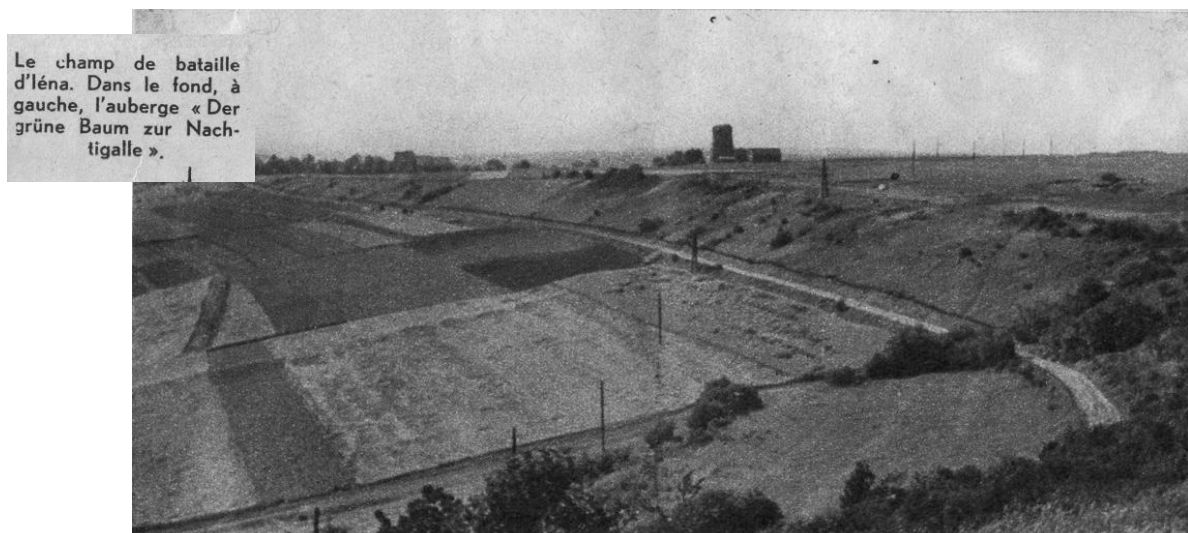
RUDI HÄHNER erinnert sich noch genau, wie sie den Ort besetzen und die Häuser nach Soldaten und Waffen durchsuchten. In seinem Elternhaus quartierten sich zwei Offiziere ein, was sicherlich vor weiteren Übergriffen schützte. Soldaten, die sich im Nachbargrundstück einquartiert hatten, entleerten sich auch einmal in den für die Vorratshaltung gedachten Mustöpfen.

GI's, die im Saal der „Linde“ kampierten, darunter farbige Soldaten, verteilten Schokolade und Kaugummi und amüsierten sich, wenn die Kinder sich darum balgten.

Auf Befehl der Besatzer mussten die Einwohner bei Androhung harter Strafen alle Waffen, Fotoapparate, Ferngläser und Radios abliefern. Sie wurden auf der Stelle, wo sich die Kirchgasse und die Straße „An den Linden“ treffen, aufgehäuft (Abb.3.3) und anschließend von einem Panzer plattgewalzt. Danach mussten die Trümmer aufgenommen werden, und von der Bevölkerung an der Rosentalstraße (1. S-Kurve) vergraben werden.

Bereits im Juli 1945 hatte der Kriegskorrespondent ROGER CROUQUET der französischen Illustrierten LE SOIRE ILLUSTRÉ den „Napoleon von Cospeda“, WALTER LANGE, aufgesucht und interviewt. (Siehe Festschrift 750 Jahre Cospeda, 2009, S. 100-101).

In diesem Bericht war auch ein vom Windknollen aufgenommenes Foto mit Cospedas Mühle (Abb. 3.5), ein Bild des legendären Walter Lange (Abb. 3.6) und von Ruinen in der Jenaer Johannisstraße (Abb. 3.7) mitgeteilt worden.



**Abb. 3.5:** Bildunterschrift: „Das Schlachtfeld von Jena. Im Hintergrund links die Herberge „Der grüne Baum zur Nachtigall“.“



**Abb.3.6:** *WALTER LANGE in der französischen SOIR ILLUSTRÉ vom 9. Aug. 1945*



**Abb. 3.7:** Bildunterschrift: *Ein Blick in die Stadt Jena, die stark unter den Auswirkungen des Bombardements gelitten hat.* (Johannisstraße im Juli 1945)

Anfang Juli zogen sich, wie auf der Konferenz von Jalta zwischen den USA, Großbritannien und der Sowjetunion im Februar 1945 vereinbart, die Amerikaner aus Thüringen zurück.

*In der Nacht vom 1. zum 2. Juli 1945 um 2.00 Uhr wird die „Operative Direktive zum Einmarsch in die festgelegte Besatzungszone Deutschland“ vom Oberkommandierenden der 8. Gardedivision, Generaloberst Tschuikow ausgegeben. Thüringen wird von den Russen besetzt. Es ist nicht belegt, dass es für die stabsmäßige und bis ins letzte Detail geplante militärische Operation direkte Befehle für Vergewaltigungen, Plünderungen und Erschießungen gegeben hat. Dennoch kam es zu zahlreichen Exzessen, die die Einsatzfähigkeit der Truppe so stark gefährdeten, dass die Kommandostellen mit allen Mitteln dagegen vorgehen mussten (/23/).*

Die sowjetischen Einheiten der 8. Garde-Armee unter Gardegeneraloberst I. TSCHUIKOW erreichten schon am 3. Juli Weimar und Erfurt.

Die sowjetische Militäradministration für Thüringen (SMATh), deren Stab zunächst im Gebäude des Jenaer Oberlandesgerichtes, später seinen Sitz in der Landeshauptstadt Weimar hatte, übernahm die Kontrolle über die zivile Verwaltung (/23/).

Die Kriegsschäden in der UdSSR wurden mit 128 Milliarden \$ angegeben. Die Sowjets forderten 10 Milliarden \$ Wiedergutmachung. Hierbei spielten Reparationen und Demontagen eine zentrale Rolle, die nur mit der Macht der Sowjetarmee eingetrieben werden konnten.

Davon betroffen waren 2.000 bis 2.400 der wichtigsten und bestausgerüsteten Betriebe innerhalb der (Sowjetischen Besatzungszone) SBZ.

Bis März 1947 wurden zudem 11.800 km Eisenbahnschienen demontiert und in die Sowjetunion verbracht. Damit wurde das Schienennetz bezogen auf den Stand von 1938 um 48 % reduziert. Der Substanzverlust an industriellen und infrastrukturellen Kapazitäten durch die Demontagen betrug insgesamt rund 30 % der 1944 auf diesem Gebiet vorhandenen Fonds.

Er wirkte auf die Wirtschaft einschneidender als die Kriegsschäden. Die Reparationen endeten nach dem 17. Juni 1953.

Die SBZ/DDR hatte die höchsten im 20. Jahrhundert bekanntgewordenen Reparationsleistungen erbracht. Die Reparationen der DDR betragen insgesamt 99,1 Mrd. DM (zu Preisen von 1953) – die der BRD demgegenüber 2,1 Mrd. DM (zu Preisen von 1953). Die DDR/SBZ trug damit 97 bis 98 % der Reparationslast Gesamtdeutschlands – pro Person also das 130-fache.

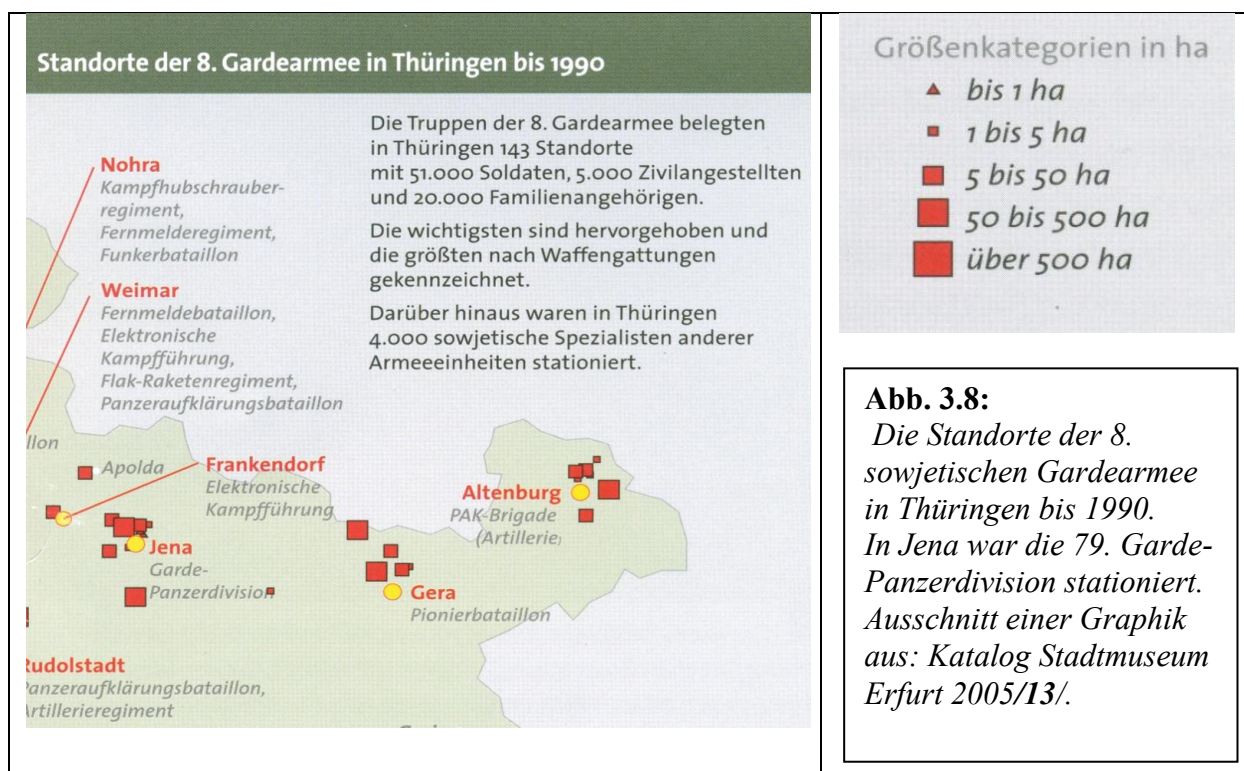
Die in Thüringen einrückende 8. Gardarmee hatte schon 3.200 km Kampfweg hinter sich. Seit Sept. 1942 – hier wurde sie noch als 62. Armee bezeichnet – trug sie die Hauptlast der Kämpfe um Stalingrad unter Generalleutnant Tschuikow („Wir werden Stalingrad halten oder hier sterben!“). Sie wurde später ehrenhalber in 8. Gardarmee umbenannt.

**18.07.1945** Nach der Erinnerung von RUDI HÄHNER kamen die ersten „Russen“ zu Fuß, alkoholisiert und lärmend, mit verschiedensten Beutestücken beladen in unseren Ort. Besonders in Erinnerung geblieben ist ein Soldat, der ein Fahrrad mit platten Reifen mit sich führte. Später erschienen sie, von Richtung Closewitz kommend auch mit den oft zitierten Panjewagen.



**Abb. 3.7:** Eher wie die beiden Sowjetsoldatendarsteller auf dem Festumzug zur 750-Jahrfeier und nicht mit einem GAZ-63 kam die Rote Armee nach Cospeda.

Die Standorte der 8. Sowjetischen Gardarmee in Ostthüringen sind aus Abb. 3.8. ersichtlich.



Die Sowjetarmee errichtete in den ehemaligen Wehrmachtskasernen von Jena-Zwätzen bzw. Löbstedt eine Garnison für die 79. Garde-Panzerdivision der 8. Gardearmee mit dem 211. Garderegiment. (Ein solches Panzerregiment führte in den 1970er Jahren in der Regel 95 Panzer vom Typ T-62) [Wikipedia].

Sie führte die militärische Nutzung des Windknollenareals fort: zunächst als Übungsgelände für bespannte Artillerie, später als Fahrschulstrecke für LKW und schließlich bis 1989 als Panzererprobungsgelände.

Der oft rund um die Uhr dröhnende und durchdringende Lärm der schweren Panzerfahrzeuge klingt sicherlich noch jedem älteren Bewohner der umliegenden Dörfer im Ohr. Die erhebliche Ausdehnung der Panzerfahrstecken ist in der in Abb. 3.10 wiedergegebenen sowjetischen Luftaufnahme vom Mai 1953 deutlich zu erkennen.

Welche Panzertypen im Einzelnen hier erprobt wurden ist zwar nicht nachzuvollziehen. Sicher aber waren es der T-34, der mit rund 80.000 Exemplaren meistgebaute Panzer der Welt, wohl auch die Kampfpanzer T 62, T 64 und T 72, der mittlere Panzer BMP 2 und in der letzten Phase auch der erste in der Welt mit Gasturbine angetriebene, seinerzeit in vielen Parametern Weltspitze markierenden Panzer der T 80-Serie.

Die im Kasernengelände von Jena Löbstedt stationierten schweren Kettenfahrzeuge haben bei ihrer Fahrt zum Truppenübungsplatz Windknollen die durchs Rautal führende Ortsverbindung nach Closewitz zwangsläufig stark in Mitleidenschaft gezogen. Daran erinnern sich nicht nur ältere Bürger, sondern davon künden auch einige amtliche, im Stadtarchiv Jena einsehbare Dokumente.

In einem Schreiben der Straßeninspektion Gera an das zuständige Ministerium vom 21.06.1951 werden die Schäden an o.g. Ortsverbindung bestätigt: *„Auf einer Länge von rd. 2.500 m war der Weg durch 50 – 80 cm tiefe Panzerspuren und damit verbundenen Wasserschäden vollständig zerstört und für Fahrzeuge jeglicher Art unbenutzbar....“*

*Die Waldstrecke –rd. 1600 m- kann wegen des zerpfügten und aufgeweichten Bodens teilweise auch nicht mehr begangen werden.“*

In einem Schreiben des Kreisrates des Landkreises Jena vom 21.04.51 werden die Kosten für die Beseitigung der Panzerschäden im Raume Closewitz wenigstens auf DM 180 000 geschätzt. Ferner wird berichtet, dass gerade 500 t Steinmaterial antransportiert werden und gleichfalls 3 Kalksteinbrüche im Rautal zur Gewinnung von rd. 3000 cbm Kalksteinmaterial in Betrieb genommen worden sind.

Wohl erst 1959 wurde diese Straße in geeigneter Weise für den Verkehr von Panzerfahrzeugen ertüchtigt. Auf entsprechendem Unterbau wurde sie mit Mansfelder Kupferschlacke-Quadern gepflastert (Abb. 3.9) und erfüllte die Kriterien der Belastungsklasse 10.

Ferner wurde das im Verlauf des Apoldaer Steigers liegende Straßenstück zwischen dem heutigen Parkplatz am Naturkundehain Closewitz und der Verbindungsstraße Closewitz-Lützeroda mit schwerem Quarzporphyr-Pflaster versehen.

Diese im Volksmund als „Panzerstraße“ bezeichnete Verbindungsstraße Jena Löbstädt - Closewitz war für den Zivilverkehr (ratternde Fahrgeräusche, bei Regen mangelnde Haftfähigkeit) nicht ideal. In mehreren Intervallen wurde sie inzwischen durch eine solide Asphaltdecke ersetzt.

Im Herbst 2016 wurde das letzte Pflasterteilstück im Steigungsbereich nach Closewitz ersetzt.



**Abb. 3.9:**

Nov. 2016. Letztes Teilstück der „Panzerstraße“ am Ortseingang von Closewitz kurz vor seinem Ausbau als Asphaltstraße. Im Teilbild einige der aus Mansfelder Kupferschlacke gegossenen Pflastersteine.

Eine Niederschrift vom 26. März 1957 (Stadtarchiv Jena/20/) berichtet über weitere durch Sowjetpanzer verursachte Straßenschäden im Umfeld des Panzererprobungsgeländes Windknollen:

*„Gemeinsam mit dem Bezirkskommandanten der Sowjetarmee, Oberst Maximow, dem Stadtkommandanten von Jena, dem Genossen Bahmann von der Bezirksleitung der SED...sowie dem Genossen Lüdecke, Referat Straßenwesen beim Rat des Kreises Jena-Land wurden die Schäden ...besichtigt:*

*Im Gebiet von Closewitz sind die Straßen von*

<i>Cospeda nach Closewitz</i>	<i>in einer Länge von</i>	<i>1,8 km</i>
<i>Closewitz nach Krippendorf</i>	<i>in einer Länge von</i>	<i>2,0 km</i>
<i>Closewitz nach Lehesten</i>	<i>in einer Länge von</i>	<i>0,7 km</i>
<i>Closewitz nach Rödigen</i>	<i>in einer Länge von</i>	<i>2,0 km</i>
<i>Straße entlang des Waldes</i>	<i>in einer Länge von</i>	<i>2,0 km</i>

*durch Kettenfahrzeuge vollkommen zerstört.“*

Nach eingehender Besichtigung erklärten sich die obengenannten Vertreter der Sowjetarmee bereit, an 27. 03. 1957 die Straße von Closewitz nach Rödigen und die Straße entlang des Waldes bei Altengönna, Lehesten durch Gräben zu entwässern und sobald es die ausgetrockneten Bodenmassen ermöglichen, die Panzerspuren durch Planieren mit einer Raupe zu beseitigen.“

Aus o.g. Niederschrift ist ferner zu erfahren:

*„Im Jahre 1957 wird das sogenannte Rosental von Cospeda nach der Fernverkehrsstraße 7 in einer Länge von 1,6 km instandgesetzt. Es ist vorgesehen, die Straße mit einem Vorprofil aus Schottern aus dem Wismutgebiet zu bauen und eine Schotterdecke von 10 cm Stärke aufzubringen und diese einzuschlämmen. Dafür werden uns 430 000 DM zu Verfügung gestellt.“*

Aufgrund der morphologisch exponierten Lage des Windknollen wurde hier während der 1960er Jahre ein weithin sichtbarer hoher als Trigonometrischer Vermessungspunkt dienender

Holzturm<sup>8</sup> aufgestellt (Abb. 3.11). Er diene mit vielen anderen derartiger Holztürme der – militärisch motivierten – Neuvermessung des Territoriums der Warschauer-Pakt-Staaten.

In diesem Zusammenhang ist auch die Kartenverfälschung zu sehen, die zu DDR-Zeiten in der amtlichen topographischen Karte 1: 25 000 erfolgte: Unmittelbar neben dem auf der südlichen Windknollennase eingetragenen Trigonometrischen Punkt (TP) bzw. dem unmittelbar benachbarten Napoleonstein ist ein langgestrecktes, Ost-West gestrecktes steinernes Gebäude eingetragen. (Rotes Rechteck in Abb. 3.12). Dies sollte offensichtlich zur Irreführung eines militärischen Gegners führen.

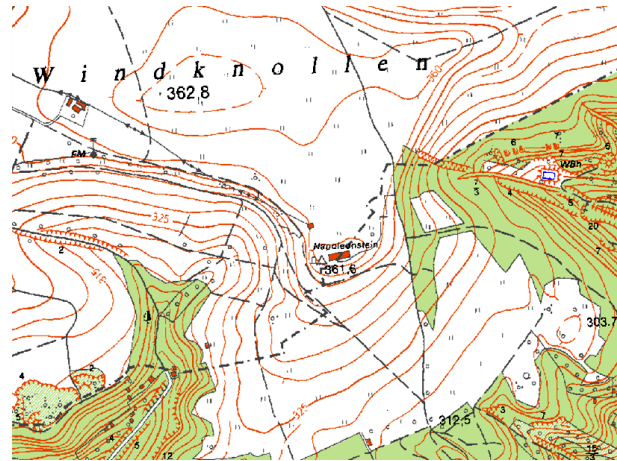


**Abb. 3.10:** Ausschnitt aus einem sowjetischen Luftbild vom 26.05.1953 mit dem Panzererprobungsgelände Jena-Cospeda. (Genehmigungsnr. des TLVermGeo: 13/2009). Deutlich sind die zahlreichen schleifenartig geführten Fahrspuren der schweren Kettenfahrzeuge zu erkennen.

<sup>8</sup> Es handelt sich um ein 22 m hohes Holzsignal für einen Trigonometrischen Punkt 2. Ordnung mit der TFF Nummer 5035/56 bzw. der Krassowskij-Nr.: M 32-48 114 00.

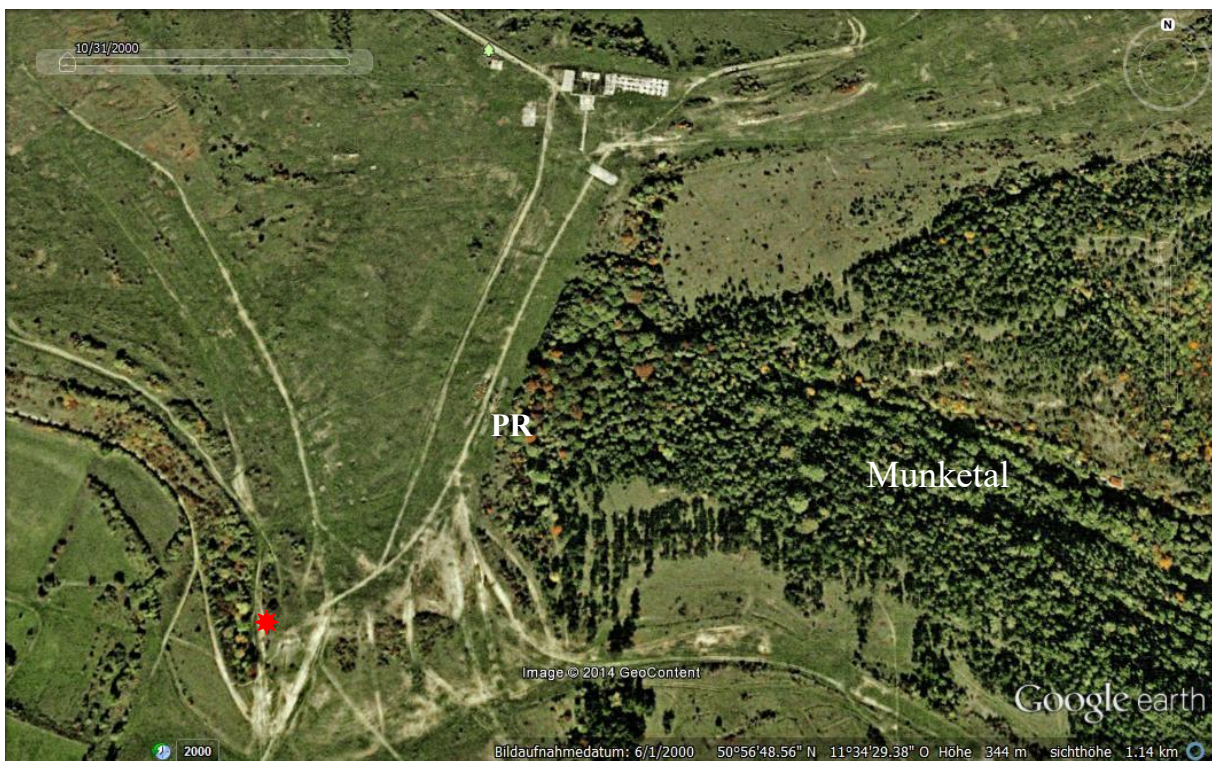


**Abb. 3.11:** Blick vom Cospedaer Grund auf den Windknollen mit hölzernem TP-Turm. (1980).



**Abb. 3.12:** Amtliche DDR-Karte mit beabsichtigt falsch eingetragenem Gebäude auf dem Napoleonstein.

Zu Beginn der 1970er Jahre wurde das Panzererprobungsgelände durch die Sowjetarmee weiter ausgebaut. Es wurden mehrstöckige Beobachtungtürme, Zufahrtsstraßen, Panzerhallen und –rampen sowie weitere Trainingsstrecken für Kettenfahrzeuge eingerichtet. Besonders auffällig waren der über 12 m hohe Kommandoturm (Abb. 3.13) und die ihn umgebenden Garagenkomplexe auf der Kuppe des Windknollens. Ihre Position ist auf der Google-Aufnahme vom Jahre 2000 noch gut zu erkennen.



**Abb.3.13:** Südzipfel des Panzererprobungsgeländes Windknollen. Google earth- Aufnahme 10/31/2000 aus Sichthöhe 1,14 km. Noch sind die auffälligsten Fahrspuren und die zwei Panzerrampen (PR) oberhalb der Einmündung des Apoldaer Steigers zu erkennen. Der Kommandoturm und die Fahrzeuggaragen (oberer Bildrand) sind noch nicht abgerissen. \* -Napoleonstein.



**Abb. 3.14:** Kommandoturm, im Dorffargon „Kreml“ genannt, dessen Transparent auf die Wichtigkeit hoher Gefechtsbereitschaft hinweist (Foto Dr. KARSTEN GNEIST, Jena).

Der Kasernenalltag der aus den verschiedensten Sowjetrepubliken stammenden Soldaten war von der Einsatzbereitschaft innerhalb weniger Minuten zu jeder Tages- und Nachtzeit bestimmt. Urlaub und Ausgang waren sehr beschränkt. In den Kasernen galt striktes Alkoholverbot.

Sowjetische Wehrpflichtige dienten in der DDR bis Mitte der siebziger Jahre drei, später zwei Jahre. Unterbringung in Mannschaftsräumen mit 50 bis 120 Betten. Der einfache Soldat erhielt einen Sold von einem Rubel/Tag und bis 25 Mark pro Monat.

Die Behandlung der „Muschiks“, wie die einfachen Soldaten im Volksjargon oft genannt wurden, durch ihre Offiziere war oft abstoßend brutal.

So wurden Soldaten, die in Jena Nord wohl auch aus Hunger in Gartenlauben eingebrochen waren, gefasst. Sie mussten sich auf die Erde legen und wurden von ihren Offizieren auf den entblößten Hintern mit einem Koppel geschlagen.

Vereinzelte desertierten die oft unter unmenschlichen Bedingungen dienenden Soldaten. Nach ihnen wurde erbarmungslos gefahndet. (So wurde ein in einem Strohschober bei Lützeroda aufgespürter Soldat [der einen Vorgesetzten (? Isserstedt) erschossen haben soll] bei der Festnahme sofort erschossen.

Ein vermutlich auch desertierter und schwer bewaffneter Sowjetsoldat hatte sich in einem Heureka verschanzt. Dieser wurde mit dem Treffer einer Panzergranate in die Luft gejagt. (H. BEFELD).

Nach E.ESCHRICH wurde noch kurz vor der Wende am Dorfrand von Closewitz ein (vermutlich desertierter) GUS-Soldat erschossen.

Die auf dem Übungsplatz stationierten Sowjetsoldaten bezogen ihr Trinkwasser und den elektrischen Strom von der Cospedaer Mühle (Borowczak/Straßburg). Eine fahrlässig von den Russen mit einem Nagel überbrückte Sicherung hat bei Überbelastung den verheerenden Brand der Mühle vom 24.10.1963, 18.45 Uhr ausgelöst (Abb. 3.15 – 3.17).

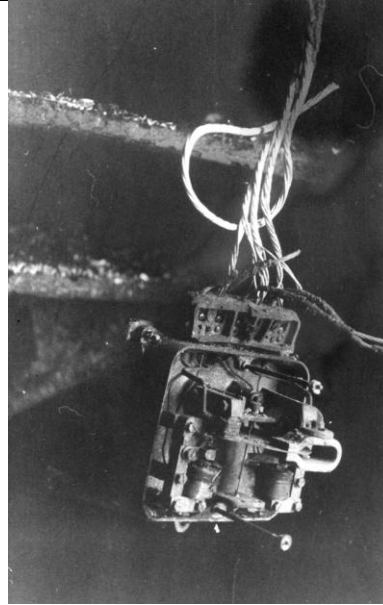
Die Feuerwehren von Cospeda, Closewitz, Lützeroda und Jena brauchten Stunden, um das Feuer zu löschen. Es war sehr schwer, das Löschwasser aus dem über 400 m entfernten Löschteich im Wasserlauf heranzuführen.

Von gelegentlichen Belästigungen einheimischer Frauen durch die Rotarmisten ist berichtet; auch von schwunghaftem Handel mit russischen Treibstoff (z. B. 20 Liter Benzin incl. Kanister für 20 Mark, sogar ganze Kipperladungen mit Kohle wurden gegen Alkohol getauscht, auch der Verkauf von russ. Armbanduhren und Kofferradios wurde in größerem Stil betrieben).

Nach Frau SCHLÜTER (Linde Cospeda): Russen kamen nachts auch einmal mit einem Panzer an die Straßenkreuzung Jenaer Straße/Grünlaube gefahren, um Wodka einzukaufen, einmal verfuhr sich alkoholisierte Panzerfahrer auch in die Kirchgasse.



**Abb. 3.16:** Brandruine der Cospedaer Mühle am Tag nach dem Brand.



**Abb. 3.15:** Nach dem Brand. Sicherungskasten der Stromleitung, dessen Überlastung zur Brandursache wurde.



**Abb. 3.17:** Cospedaer Feuerwehrtrupp, der an der Brandbekämpfung Mühle Cospeda teilgenommen hat. Die Aufnahmen stammen von einer später erfolgten Auszeichnung. ① Wehrleiter Grossmann, ② Rudolf Hähner, ③ Horst Befeld, (Fotos: R. HÄHNER).



**Abb. 3.18:** Sowjetischer LKW Typ „Ural“ war in Closewitz durch eine Scheunenmauer gefahren bei deren Einsturz einige Zuchtsauen der LPG ums Leben kamen. (Repro aus /9/)

Aber es gab natürlich auch erfreuliche Erinnerungen an die auf dem Windknollen stationierten „Freunde“. So berichtet Frau H. GALLAS, dass sie als 9-10 jähriges Mädchen mit ihrer Freundin für im Dorfkonzern gekaufte Hansa-Kekse im oder auf dem Panzer in abenteuerlichen Fahrten über das Cospedaer Übungsgelände brausen konnten. Diese nicht ungefährlichen Vergnügungen hatten allerdings dann ein Ende, als die Übungsfahrten mit dem geheimnisumwitterten, hochmodernen Turbinenpanzer T 80 begannen. (Siehe: „Eine Panzerfahrt für Hansa-Kekse“, Cospe-Bote 11-2/2015).

Als im Jahre 1998, nicht zuletzt initiiert durch die vom sowjetischen Generalsekretär Gorbatschow ausgehenden Ideen von Perestroika und Glasnost, sich durch friedliche, gewaltfreie Proteste großer Teile der DDR-Bevölkerung die friedliche Revolution entwickelte, haben sich sicher viele Sowjetsoldaten und ihre Offiziere verunsichert gefühlt.

Und dies wohl weniger durch solche Protestmärsche wie sie Ostern 1990 von der NVA-Kaserne Jägerberg ausgehend bis zum Isserstedter Waffendepot<sup>9</sup> führten, sondern durch Befürchtungen, sie müssten in die Heimat zurückkehren, wo sie ein weniger komfortables Leben als im Besatzungsland DDR erwarten würde.



**Abb. 3.19:** Aufrufe zum Ostermarsch 1990 Jägerberg-Issersrstedt. Rechtsoben: Transparent auf einem vor der Jägerbergkaserne errichteten Kreuz.

<sup>9</sup> Nach Mutmaßungen von H. BEFELD wurden hier auch Materialien für das Objekt Jägerberg deponiert. Dieses diente als bewegliche raketentechnische Basis des MB III der NVA zur Wartung und Instandsetzung von Raketen, Gefechtsköpfen und Trägern der 3. Raketenbrigade Tautenhain.



**Abb. 3.20:** Auf verlorenem Posten: Sowjetsoldat mit aufgepflanztem Bajonett am Waffendepot Isserstedter Holz (Fotos: W. Biewald).



**Abb.3.21:** Isserstedter Holz Waffendepot. In den 1960er Jahren errichtet. Google earth-Aufnahme vom Jahr 2000, Sichthöhe 3 km. Der Pfeil gibt den Standort des in Abb. 3.20 gezeigten Gebäudes an.

Nicht selten findet man an den glatten Rinden von Buchen im Rautal, im Mühlthal und den Forsten in Richtung Altengönna-Lehesten von Sowjetsoldaten eingeschnittene kyrillische Schriftzeichen, die von Dauer ihrer Wehrdienstzeit und ihrem Herkunftsland oder -ort berichten (Abb. 3.23)..

Nach dem Abzug der Gruppe der Sowjetischen Streitkräfte in Deutschland (GSSD), von 1988 -94 als Westgruppe der Truppen (WGT) bezeichnet, bot das Windknollengelände einen erbarmungswürdigen Eindruck: im von tiefen Panzerspuren zerfurchten Terrain lagen oft baufällige, für zivile Nutzungen ungeeignete Gebäude, größere Mengen verschiedenartigen Schrotts und anderer Müll (vgl. Kap. 4).



**Abb. 3.22:** Panzererprobungsgelände Windknollen, 1991. Die Berührungängste zwischen den jungen Sowjetsoldaten und Jenaer Jugendlichen waren inzwischen deutlich geringer geworden. Erinnerungsbilder auf dem mittleren Panzer BMP2 bzw. vor dem schweren LKW KrAZ. (Fotos und Faksimile Dr. K. GNEIST, Jena).

Im Rahmen des Zwei-plus-Vier-Vertrages, der den Weg zur deutschen Wiedervereinigung ebnete, wurde der Abzug der sowjetischen Truppen bis zum 31. Dezember 1994 vereinbart. Es handelte sich dabei um eine der größten Truppenverlegungen zu Friedenszeiten in der Militärgeschichte. In Folgeverhandlungen wurde der Termin auf den 31. August 1994 vorverlegt. Als Gegenleistung verpflichtete sich Deutschland, der Sowjetunion bzw. Russland rund 15 Milliarden DM zur Deckung der Kosten für die Rückführung, für Umschulungsmaßnahmen der Soldaten und für den Aufbau von Wohnungen zu tragen.

Trotz der Schwierigkeiten, die sich aus der Auflösung der Sowjetunion im gleichen Zeitraum ergaben, wurde der Abzug planmäßig und fristgemäß bis Ende August 1994 vollzogen (siehe Abb. 3.24 -3.27).

Der Rücktransport der Truppen und des Materials erfolgte vor allem auf dem Seeweg über die Häfen in Rostock, Mukran auf Rügen sowie per Bahn über die Republik Polen.





**Abb. 3.24:** März 1992. Moderne Panzer der T 80-Serie<sup>10</sup> der 79. Garde-Panzerdivision auf ihrem letzten Marsch zum Saalbahnhof.



**Abb. 3. 25:** Saalbahnhof Jena. Bereit zum Rücktransport nach Russland. (Fotos: M. RAUSCH, Löbstedt)

**Abb. 3.26:** Ein langersehnter Akt: Die Besatzer-Freunde verabschieden sich. Foto: ASTRID HEINEMANN (TLZ ?)

### Letzter GUS-Panzer verließ Jena



Schon Jahrzehnte überfällig und jetzt durch die weltpolitische Entwicklung – nicht zuletzt in der ehemaligen Sowjetunion – Realität geworden: Der Abzug der Roten Armee aus Deutschland. In der vergangenen Woche verließen die letzten Panzer die Jenaer Garnison der GUS-Streitkräfte. Auf dem Saalbahnhof wurden die Soldaten der GUS, nur eine Nachhut von ca. 200 Mann verbleibt noch bis Ende April in Jena, von OB Peter Röhlinger, Landrat Jürgen Mascher und zahlreichen weiteren Jenaer Bürgern verabschiedet. Bleibt zu hoffen, daß die traditionell guten Beziehungen zwischen dem russischen und dem deutschen Volk niemals wieder durch belastet werden, daß man sich gegenseitig mit Panzern „besucht“. Jetzt geht es darum, daß die ehemaligen GUS-Liegenschaften einer sinnvollen Weiterverwendung zugeführt und die großen Altlasten zügig beseitigt werden.

Foto: AA/Hausdörfer

24.03.199. Die letzten Russen verlassen Jena. Auf dem ehemaligen Panzerübungsgelände wird z.T. „verbrannte Erde“ hinterlassen.

Im Verlaufe der langjährigen Nutzung wurden auf dem Übungsgelände viele Kilometer lange schleifenförmig angelegte Fahrstraßen, Unterkünfte, Beobachtungsstützpunkte, Panzerhallen und –rampen errichtet. Infolge der Übungsaktivitäten blieben die Flächen weitgehend gehölzfrei. Durch Befahren mit schweren Fahrzeugen wurde der Boden partiell verdichtet und die Grasnarbe immer wieder verletzt und die Entwicklung der natürlichen Sukzession unterbunden.

**Abb. 3.27:** TLZ-Ausschnitt vom März 1992

<sup>10</sup> Der T-80 war der weltweit erste serienmäßig produzierte Panzer mit einer Gasturbine als Haupttriebwerk. Der T-80 erreicht eine Höchstgeschwindigkeit von 70 km/h auf Straßen und 42 km/h im Gelände. Einer seinerzeit der mobilsten Panzer der Welt. Reichweite von 335 km, mit den (wie bei sowjetischen Panzern üblich am Heck angebrachten) Zusatztanks von etwa 600 km.

#### 4. Windknollen- Von Truppenübungsplatz-Wüstenei zum Naturschutzgebiet

Nach dem Abzug der Gruppe der Sowjetischen Streitkräfte in Deutschland (GSSD)<sup>11</sup>, von 1988 -94 als Westgruppe der Truppen (WGT) bezeichnet, bot das Windknollengelände einen erbarmungswürdigen Eindruck: Im von tiefen Panzerspuren zerfurchten Terrain lagen oft bauffällige, für zivile Nutzungen ungeeignete Gebäude (Abb. 4.1), größere Mengen verschiedenartigen Schrotts und anderer Müll. Nach dem Erfahrungsgrundsatz, in der Natur herum liegender Müll zieht immer neuen Müll an, haben kriminelle „zivile Entsorger“ die Müllberge noch zusätzlich vergrößert (Abb. 4.3).



**Abb. 4.1:**

*Blick von Süden auf den im Zentrum des Panzererprobungsgeländes liegenden ruinösen Kommando- und Garagenkomplex auf dem Windknollen (Ostern 1990).*



**Abb. 4.2:** Südzipfel des Panzererprobungsgeländes Windknollen. Google earth- Aufnahme 6/1/2000 aus Sichthöhe 1,14 km. Noch sind die markanten Fahrspuren und die zwei Panzerrampen oberhalb der Einmündung des Apoldaer Steigers zu erkennen (X). Der Kommandoturm und die Fahrzeuggaragen (oberer Bildrand) sind noch nicht abgerissen.

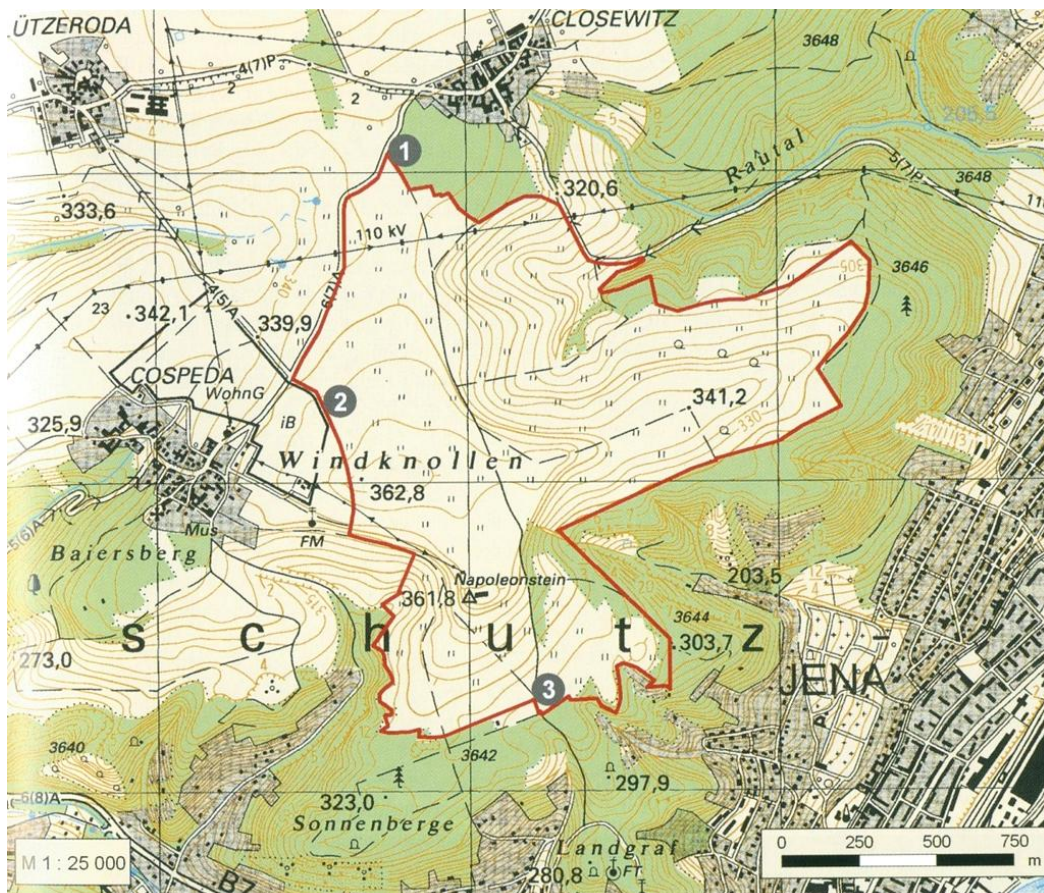
<sup>11</sup> Im Dezember 1992 hatten Bundeskanzler Kohl und Präsident Jelzin vereinbart, den Abzugstermin der WTG-Truppen auf Ende August 1994 vorzuverlegen. Außerdem wurde beschlossen, dass Deutschland die Grundstücke künftig kostenlos von der Westgruppe übernimmt, dafür aber selbst die Kosten der ökologischen Sanierung trägt.



**Abb. 4.3:** Vor dem einstigen Kommandoturm (die vormals daneben stehenden Garagenkomplexe sind bereits abgerissen) ist eine Menge Schrott –zum großen Teil auch „zivil“ entsorgter- zusammengetragen. Neben dem Turm sind die Pappeln, einst auffällige Landmarke, noch zu erkennen.

Die ehemalige WGT-Liegenschaft wurde am 17.04. 1997 als NSG „Windknollen“ mit einer Fläche von 185 ha unter Naturschutz gestellt. Sie ist Bestandteil des Flora-Fauna-Habitatsgebietes (FFH-Gebietes) Nr.124 Isserstedter Holz- Mühlal- Windknollen mit 810 ha Gesamtfläche.<sup>12</sup>

Das NSG ist Teil des Naturschutzgroßprojekts „Orchideenregion Jena – Muschelkalkhänge im Mittleren Saaletal“/24/.



**Abb. 4.4:** Lage des NSG 372 „Windknollen“. MTBQ: 5035/1,2,3 (aus /23/ )

<sup>12</sup> Nach dem Amtsblatt der EU L 12/383 vom 15.01.2008 mit der Identnr.: DE 5035302 Isserstedter Holz-Mühlal-Windknollen \*809 0E 11 343 N 50 58

Im Oktober 2000 begann die Sanierung des ehemaligen WGT- Panzererprobungsgeländes Jena-Cospeda nach Auftragserteilung durch die Landesentwicklungsgesellschaft (LEG) durch auf Kampfmittel spezialisierte Firmen.



**Abb. 4.5:** Kampfmittelräumungsspezialisten beim Aufspüren und Bergen von Altlasten der Sowjetarmee im Norden des NSG Windknollen (Okt. 2000).

Wenn auch heute noch vereinzelt Spuren aus der Sowjetzeit auf der Windknollenhochfläche zu sehen sind, wie Betonreste, Glieder von Panzerketten, aus dem Boden ragende Stahlseile oder die Reste der einst am Kommandoturm aufragenden Pappeln, die vermutlich durch hier versickertes Altöl eingingen, macht das Gesamtgelände doch einen aufgeräumten Eindruck.



**Abb. 4.6:** Noch im Jahr 2014 erkennbare Hinterlassenschaften des Truppenübungsgeländes. Rechts unten eine von ursprünglich zwei Panzerrampen nordöstlich des Napoleonsteins.

Das NSG erhielt eine besondere Aufwertung durch die im Auftrag des Thüringer Landesamtes für Straßenbau vorgenommene Ausgleichsmaßnahme A 147 Cospeda (Abb. 4.7).



**Abb. 4.7a:** Ausschnitt einer der auf dem NSG-Gelände befindlichen anschaulich gestalteten Informationstafeln.

**Abb. 4.7b:** Im Zuge der Ausgleichsmaßnahme A147 im Rahmen des Ausbaus der BAB A4 erfolgreiches Ausbaggern eines temporären Kleingewässers („Himmelsteich“) östlich der Straße Cospeda-Closewitz.



**Abb. 4.8:** Die Ersatz-Feuchtbiotope des NSG-Windknollen (Pfeile). Google-earth-Aufnahme. März 2013. Sichthöhe 900 m.

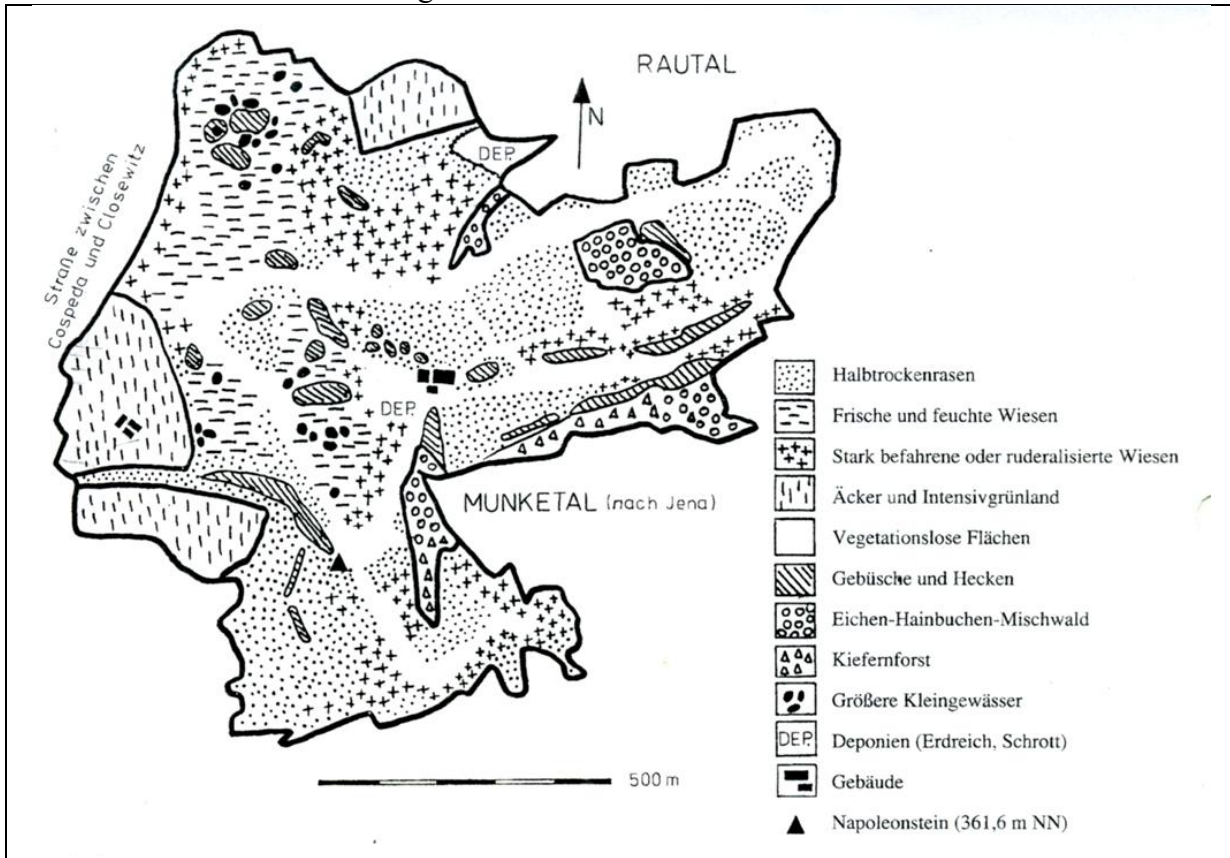
Durch sie wurden u.a. sechs jeweils 400 – 500 m<sup>2</sup> große temporäre Gewässer geschaffen. Ihre Zielstellung war neue Lebensräume z.B. für Lurche (Kammmolch, Laubfrosch) oder Libellen zu schaffen.

Ferner wurden durch Abbruch befestigter Wege, Fahrzeugstellplätzen, Panzerrampen und Fundamenten ca. 4000 m<sup>2</sup> und durch ca. 6000 m<sup>2</sup> Überdeckung der Abbruchflächen mit örtlich anstehendem Aushubmaterial neue Sukzessionsflächen geschaffen.

Klimatisch zählt der betrachtete Naturraum zum Klimabezirk „Thüringer Becken“ in dem der jährliche Niederschlag im Durchschnitt bei 550–600 mm liegt und die Jahresdurchschnittstemperaturen 7 bis 8°C betragen. Die mittlere Januartemperatur liegt bei -1,5° C, die des Juli zwischen 16 und 17° C /10/.

Die im Plateaubereich anstehenden Böden sind als Kalkrendzina zu bezeichnen (steinig, lehmige, lößbeeinflusste Tone), die Hänge sind als Fels- und Berglehmrendzina einzustufen. Charakteristisch für diese Böden ist ein unausgeglichener Wasserhaushalt mit starker Austrocknung und gelegentlich starker Vernässung.

Die außerordentliche Vielfalt des betrachteten Gebietes wird ersichtlich aus einer Biotopkartierung die 1992 als Geländepraktikum des Instituts für Ökologie der Friedrich-Schiller-Universität Jena durchgeführt wurde /18/.



**Abb. 4.9:** Ergebnisse der Biotopkartierung des betrachteten Gebietes im Jahre 1992 nach /18/

Nach /18/ „beträgt die Gesamtfläche des Gebietes etwa 81 ha. Davon sind etwa 8 ha Waldfläche – jeweils zur Hälfte Eichen- Hainbuchenwald und Kiefernforst. Etwa 73 ha der Fläche sind Offenland, welches aus etwa 10 ha Acker- und Intensivgrünland, 4 ha stärker verbuschten Bereichen und Hecken, 2 ha „Sonderbiotopen“ (Deponien), 43 ha Rasen (Halbtrockenrasen, ruderalisierte und stark befahrene Flächen, leicht verbuschte Flächen, frische und feuchte Wiesen) und 14 ha vegetationsloser Fläche besteht.

Die Kategorie „frische bis feuchte Wiese“ schließt die vorwiegend im Nordteil gelegen Kleingewässer ein.“

Die in Abb. 4.9 dargestellten Biotopstrukturen dürften auch heute noch prinzipiell gültig sein, auch wenn die bereits erwähnten als Ausgleichsmaßnahmen A 147 noch nicht vorhanden waren und lokale Verbuschung trotz des Einsatzes von Ziegen bei der Beweidung kaum gestoppt werden konnte.

Nach /18/ konnten im Untersuchungsraum 252 Gefäßpflanzenarten nachgewiesen werden. Als floristische Besonderheiten sind zu erwähnen: Von den Ackerwildkräutern das Eiblättrige Tännelkraut, Deutscher Ziest, Gemeiner Krähenfuß und Blauer Gauchheil.

Auf dem Halbtrockenrasen finden sich der Große Händelwurz, die Bienen-Ragwurz, die Grünlichen und Weißliche Waldhyazinthe und der Frauenschuh.

Zu erwähnen sind ferner die Kleine Wachtblume, Grasplatterbse und Natternzunge und ganz besonders der Drüsige Klappertopf, der primär in Südosteuropa vorkommt und hier das einzig isolierte Vorkommen in Deutschland besitzt

Für die heimische Fauna besitzt das NSG ebenfalls eine große Bedeutung. Hier befindet sich ein Jagdgebiet für Fledermäuse wie Breitflügel-Fledermaus, Großes Mausohr, Kleine Hufeisennase (ihre Wochenstube in der Kirche Cospeda ist ein streng geschützte Biotop von europäischem Rang /5/), Großer und Kleiner Abendsegler sowie Mopsfledermaus.

Als Brutvögel sind nach /24/ zu nennen: Heidelerche, Neuntöter, Rebhuhn Wendehals und Wiesenpieper. Der Rotmilan ist ein ständiger Nahrungsgast. (Finden auf den im Umfeld des NSG liegenden Feldern großflächige Bearbeitungsaktivitäten statt, kann man nicht selten ein Dutzend und mehr über den Acker kreisende Rotmilane beobachten. [Vgl. Cospe-Bote 8-2/2013, S. 5; Cospe-Bote 16-2/2017, S. 10]).

Als Folge langjähriger militärischer Nutzung und verschiedener Verkarstungsprozesse (Schwund- und Trichterdolinen) [Vgl. Kap. 1, /3/] konnten sich temporäre Kleingewässer („Himmelsteiche“) bilden, von denen einige auch ganzjährig Wasser führen.



**Abb. 4.10:** *Himmelsteich im Nordbereich des NSG, der ganzjährig Wasser führt.*

Nach /24/ bieten diese Kleingewässer mehreren Amphibienarten einen geeigneten Lebensraum: Europäischen Laubfrosch, Nördlichen Kammolch und Knoblauchkröte.

An Mollusken sind 6 Wasser- und 21 Landschneckenarten nachgewiesen worden.

Nach dem Ende der militärischen Nutzung verbuschten die Grasfluren immer mehr. Deshalb ist zu ihrer Offenhaltung eine regelmäßige Beweidung durch Schafe und Ziegen und eine gezielt durchgeführte Mahd notwendig (Abb. 4.11., 4.12).

Nach /23/ ist der Schutzzweck des NSG 372 „Windknollen:

**„Erhaltung eines Komplexes von großflächigen Kalk-Halbtrockenrasen, Frischweiden, Trockengebüschen und zahlreichen Kleingewässern mit selten Tieren und Pflanzen.“**



**Abb. 4.11:** Nicht nur ein idyllischer Anblick, die von Ziegen begleiteten Schafherden der Schäferei HÄNSCH vom Jägerberg. Sie sind unverzichtbar zur Offenhaltung des NSG Windknollen. Gelegentlich werden sie durch den Einsatz von schweren Schreddergeräten unterstützt (rechts unten).

Mit dem Terrain des NSG Windknollen und seines weiteren Umfeldes ist uns Cospedaern ein Stück Heimat gegeben, dass in seiner Vielfalt unter landschaftlichen, historischen, faunistischen und floristischen Aspekten nirgendwo seinesgleichen hat. Es ist längst zu einem Gebiet geworden in dem sich der naturliebende Wanderer, der Hundeausführer und der Laufsportler wohlfühlen und erholen kann.

Mit der vorliegenden Schrift soll das in der Satzung des Heimatvereins Cospeda e.V. festgeschriebene übergeordnete Ziel befördert werden:

**Allen Bürger die Ortsgeschichte und das Verständnis für Natur und Umwelt unserer Region näher zu bringen und das Gefühl zu stärken, dass diese, unsere Heimat, einmalig und liebens- und bewahrenswert ist.**



**Abb. 4.12:** Blick auf das NSG Windknollen von S auf die vom Oberen Muschelkalk gebildete Steilstufe mit dem Napoleonstein. Der Weg rechts folgt dem alten Apoldaer Steiger.

## **Benutzte Unterlagen**

- /1/ BACHMANN, G.H., FESSER, G. & SCHNEIDER, J.W.(2002): Geologie der Schlachtfelder von Jena und Auerstedt/1806), Jber. Mitt. Oberrhein. Geol. Ver., N.F.84,59-94, 16 Abb. Stgt.
- /2/ BATSCH, A.J.G.C. (1800): Taschenbuch für topographische Excursionen in die umliegende Gegend von Jena. Mit zwey Karten. Weimar im Verlag des Industrieomtoirs.
- /3/ BIEWALD, W. (2007): Über einige bemerkenswerte Karstformen im Naturschutzgebiet „Windknollen“ zwischen Cospeda und Closewitz bei Jena. Beitr. Geol. Thüringen. N.F. 14, 235 – 258, 21 Abb., 1 Tab., 3 Taf., 2 Beil.
- /4/ BIEWALD, W. (2009): Der Windknollen von Cospeda –Vom Kriegsschauplatz zum Naturschutzgebiet (S.121-133). In: 750 Jahre Cospeda. Festschrift.
- /5/ BIEWALD, W. (2013): Die „Kleine Hufeisennase“ –ein besonderer Schatz im Turmgebälk der Cospedaer Kirche. Cospe-Bote, Ausgabe 8-2/2013
- /6/ CREUZBERGER, S.(1993): Die sowjetische Militäradministration in Thüringern (SMATH) 1945-1949. Blätter zur Landeskunde. Hrsg. Landeszentrale für politische Bildung Thüringen.
- /7/ DANZ, J. T. L. (1809): Ansicht der Stadt Jena in den Octobertagen 1806. Ein Augenzeugenbericht. Nebst einem Anhang. Mit Kupfern. Jena bei Seidler.
- /8/ DEUTSCHE GRUNDKARTE 1:5000 (20-cm-Karte) Blätter Lützeroda, Closewitz, Mühlthal und Jena Nord. Hergestellt im Auftrag des Min. für Aufbau der DDR. Herausgegeben 1951.
- /9/ GRUNOW, R. (2011): Closewitz – Geschichte und Geschichten. 92S., zahlreiche Abb., Eigenverlag „Humor Sapiens“, Jena-Closewitz.
- /10/ HIEKEL, W., FRITZLAR, F., NÖLLERT A. & WESTHUS, W. 2004.: Die Naturräume Thüringens. Naturschutzreport Heft 21.
- /11/ IGNASIAK, D.(1997): An der Saale und im Holzland. Ein kulturhistorischer Führer durch die Umgebung der Universitätsstadt Jena. Quartus-Verlag.
- /12/ KIEFER, J. (2017): Anmerkung zu einer deutsch-französischen Wissenschafts-, Medizin- und Pharmaziegeschichte für die thüringischen Universitätsstädte Jena und Erfurt um 1800. Jenaer Medizinhistorische Abhandlungen 5. 40 S., 6 Abb.
- /13/ KATALOG STADTMUSEUM ERFURT (2005): Die Russen kommen! die 8. Gardearmee in Thüringen 1945-1994“ Katalog zur Sonderausstellung im Stadtmuseum Erfurt vom 21.05 – 03.10.2005.
- /14/ MÄGDEFRAU, K. (1957): Geologischer Führer durch die Trias um Jena. Zweite Auflage. 8 Abb., 2 Tafeln, 2 Gliederungstabellen. VEB Gustav Fischer Verlag. Jena.
- /15/ MÜLLER, W.(1988): Die Geschütze, Ortungs- und Feuerleitgeräte der schweren Flak. Dörfler, Zeitgeschichte, NEBEL VERLAG GmbH, Eggolsheim.
- /16/ NAUMANN, E. (1928): geologische Karte von Preußen und benachbarten Ländern. Blatt Jena.
- /17/ PAUL, G. (1920): Die Schicksale der Stadt Jena und ihrer Umgebung in den Oktobertagen 1806. Nach den Quellen dargestellt. Jena. Verlag von Gustav Fischer. 149 S.
- /18/ SAMIETZ, J., K. REINHARDT & P.R. NUBBAUM (1993a): Untersuchung zur Naturausrüstung des ehemaligen Truppenübungsplatzes am Windknollen bei Cospeda (Stadt Jena und Landkreis Jena).- Unveröff. Bericht zum ökol. Geländeprakt. Friedrich-Schiller-Univ. Jena, Inst. für Ökologie: 30 S., Anhang.
- /19/ SEIDEL, G. (1993): Geologie von Jena. 67 S., 8 Abb. Thüringischer Geologischer Verein e.V.
- /20/ STADTARCHIV JENA, Anger 26
- /21/ STEIGER, G. (1981): Die Schlacht bei Jena und Auerstedt 1806. Veröffentlichung des Kreisheimatmuseums Leuchtenburg. Gedenkstätte 1806. 83 S.
- /22/ TLZ [1] vom 16. 08. 14: Noch viele offene Fragen. Am 14. August 1944 stürzte nahe Camburg ein amerikanischer Bomber ab.
- /23/ WAHL, V. (1997): Thüringen. Thüringen unter amerikanischer Besatzung. Blätter zur Landeskunde. Hrsg. Landeszentrale für politische Bildung Thüringen.
- /24/ WENZEL, H., WESTHUS, W., FRITZLAR, F., HAUPT, R.& HIEKEL, W. (2012): die Naturschutzgebiete Thüringens. Herausgeber: Thüringer Landesanstalt für Umwelt und Geologie. Weissdorn-Verlag Jena.
- /25/ WESELING (2007): Beratende Ingenieure GmbH Dresden. Kampfmittelbelastungskarte Ehem. Panzererprobungsgelände Jena-Cospeda.
- /26/ 07 DAS STADTMAGAZIN FÜR JENA UND REGION. Ausgabe 27, Juni 2011, S. 16f. [MEI] Blinkzeichen auf dem Landgrafen. Die Blinker in Jena.
- /27/ JenaKultur, Stadtmuseum Jena. Institut zur militärgeschichtlichen en Forschung Jena 1806 (2016): 1806 Doppelschlacht Jena-Auerstedt. Historischer Stadtführer für Jena uns Auerstedt. 46 S., zahlreiche Abb. und Karten. Jena, ÜAG GmbH.